<36604963840012

Erster Blick

in die

Wunderwelt des Magnetismus.

Mittheilungen aus Paris

von

Carl Scholl,

Verfasser der Messias-Sagen.

Hamburg.

Meißner & Schirges.

1853.

Erster Blick

in die

Wunderwelt des Magnetismus.

Mittheilungen aus Paris

von

Carl Scholl,

Verfasser der Messias-Sagen.

Hamburg.

Meißner & Schirges.

1853.

Motto: „Eine vornehm thuende Zweifelsucht, welche Thatsachen verwirft, ohne sie ergründen zu wollen, ist fast noch verderblicher, als unkritische Leichtgläubigkeit.“

A. v. Humboldt.

Vorwort.*)

Zürich, im Mai 1852.

So läge nun London und Paris hinter mir und ich schreibe diese Zeilen am Ufer des Zürcher-See's, mitten in Frühlingsgrün und Frühlingsrauschen! Es ist mir, als käme ich von stürmischer Meeresfahrt, und ruhe jetzt aus an Leib und Seele. Wie es wohlthut diese heilige Stille! Wie heimisch sie grüßen, die duftigen Berge! Wie friedlich sie ziehn, die blauen Wogen! Und dort hinten die Firnen, bedeckt mit ewigem Schnee, wie schauen sie herein in dieses frühlingshelle Land, als wie vergangene Zeiten, — verklärte Geister, die ausgerungen, ausgekämpft!

Je länger ich mich in den beiden Weltstädten aufgehalten, desto schmerzlicher hatte ich meine Entfremdung von der Natur empfunden, und so groß und reich auch die Genüsse waren, die überhaupt nur in jenen Mittelpunkten unsrer gegenwärtigen Bildung dem Geiste geboten werden,

*) Dieses, sowie der Bericht über den „Ersten Abend" erschienen bereits im Juniheft der „Neuen Reform" 1852 von G. A. Wislicenus.

so tiefe Blicke ins innerste Leben der Völker sich gerade dort, und vielleicht nur dort dem vorurtheilslosen Forscher eröffnen, so wenig schäme ich mich, zu gestehen, daß jenes Gefühl der Entfremdung zuletzt in mir ein wahres Heimweh nach der Natur wurde. In dieser Gemüthsstimmung war es, daß ich mich entschloß, den vielverschrieenen und so wenig gekannten Magnetismus näher kennen zu lernen, auf den ich während meines Aufenthalts in Paris in meinen Unterredungen mit einem gebildeten Franzosen im gegenseitigen Gedankenaustausch geführt worden war.

Noch in London war ich fast alle Tage mit halb mitleidigem Lächeln an den verschiedenen Anzeigen vorbeigegangen, die an den Straßenecken auf diesen Gegenstand, auf die Gesellschaften des „Mesmerismus“ aufmerksam machen sollten. Ich zählte damals diese ganze Sache noch zu den Dingen, mit denen sich nur mystische und abergläubische, oder betrügerische Geister abgeben. Auch die Art und Weise, wie ich im Gespräch mit meinem französischen Freunde darauf von Neuem geführt wurde, war nicht gerade geeignet, dieses Vorurtheil mir zu nehmen. Wir sprachen vom Wesen der menschlichen Seele, und er, — ein Katholik, dessen Doppelideal Luther und Napoleon, — nannte als Beweis für die selbstständige, gesonderte Existenz der Seele vom Leibe die Erscheinungen des Somnambulismus und des Magnetismus. So wenig nun freilich die des ersteren für mich stichhaltig waren, die ich kannte, so waren es die des letzteren, die ich nicht kannte, noch viel weniger, da, wie gesagt, ich bis zu jener Zeit sie überhaupt nur für eitel Trug und Aberglauben hielt. Etwas

Anderes aber war es, als er sich erbot, mir die Gelegenheit zu verschaffen, daß ich mit meinen eigenen Augen mich von dem wirklichen Vorhandensein jener Erscheinungen des Magnetismus überzeugen könne. So viel Freiheit des Geistes hatte ich mir bewahrt, daß ich nicht, wie so manche Andere, mich gleichsam schämte, mit diesem Gegenstande mich näher abzugeben. Was mich aber außer dem reinen, unparteiischen Forschungstriebe noch ganz besonders dazu bestimmte, das war eben jenes Heimweh nach der Natur, — jene Sehnsucht, für die immer drückender empfundene Unnatur des Weltstadtlebens mich im erfrischenden Anschaun rein natürlichen Lebens, im stillen, geräuschlosen Versenken in seine Gesetze und Erscheinungen zu erholen und zu entschädigen. Ich folgte der Einladung meines Freundes, und bereue es nicht. Die Dinge, die ich sah, die wissenschaftlichen Versuche, die vor meinen Augen vorgenommen wurden, die Blicke, die mir in die geheimnißvollen Tiefen der menschlichen Natur und damit der Natur überhaupt gewährt wurden, diese noch kurz zuvor ungeahnte und ungeglaubte Wunderwelt, die sich da plötzlich und unwiderlegbar vor mir enthüllte, die wahrhaft dämonischen Lebensoffenbarungen, von deren vollster Wirklichkeit ich mich jeden Tag mehr überzeugte, sie sind für mich einer der reichsten und kostbarsten Schätze, die ich aus der Fremde mitbringe. Nicht als ob sie auch für mich jene Beweiskraft erlangt hätten, die sie für meinen französischen Freund haben, sondern gerade im Gegentheil, weil sie mich in meiner Ueberzeugung von dem einheitlichen Natursein des ganzen menschlichen Wesens nur um so tiefer bestärkten!

Ich weiß nun freilich, daß für Viele von den Lesern dieser Blätter meine Mittheilungen nichts Neues enthalten werden; ich weiß aber auch, daß darunter Andere sind, denen sie wie Märchen klingen werden, und die nur mit Lächeln oder Zweifel mich auf diesem Gebiete erblicken. So mögen die letzteren, wie ich selber, vor der Wahrheit der Thatsachen sich beugen, und auch die ersteren, wofern ihre Ueberzeugung noch der Bekräftigung bedurfte, sie in meiner wahrheitsgetreuen Darstellung finden. Ich halte es eben deswegen für gut, mich vorerst noch alles systematischen Ordnens dessen, was ich gesehn, zu enthalten, und einfach den Erzähler zu machen, indem ich nichts weiter verlange, als das Vertrauen in meine Wahrheitsliebe. Ich werde, da es für den vorliegenden Zweck nicht nöthig, nicht Alles erzählen, was ich sah, aber ich werde auch nichts erzählen, was ich nicht wirklich und unwiderlegbar gesehn habe.

I.

Mesmerische Versuche

unter Vorsitz des Herrn Hébert.

Es bestehen in Paris mehrere Gesellschaften, deren Mitglieder Mediciner und Nichtmediciner sind, deren einziger Zweck ist, die Wissenschaft des Magnetismus zu begründen. Die erste derselben verdankte ihr Entstehen dem Entdecker dieses räthselhaften Naturgebietes selber, unserm deutschen Landsmanne Mesmer, der sich, in seiner Heimath verkannt und verfolgt, mit seiner Entdeckung nach Paris geflüchtet hatte. Die eine dieser Gesellschaften war meinem französischen Freunde bekannt, und sie war es, für deren alle vierzehn Tage stattfindende Sitzungen er mir Eintrittskarten verschaffte.

Diese Gesellschaft besteht seit bereits acht Jahren; sie hat ihre Mitglieder nicht nur in Paris selber, sondern in den verschiedensten Städten Frankreichs, ja auch außerhalb, sogar in Amerika. Sie hat in diesen Städten verschiedene Correspondenten, meistens Mediciner, welche ihre Erfahrungen derselben mittheilen, und besitzt ein besonderes Journal *),

---

*) Journal du Magnétisme, rédigé par une Société de Magnétiseurs et de Médecins, sous la direction de Monsieur Du Potet de Sennevoy, Paris, Rue Hoche, Palais royal, No. 5.

das bestimmt ist, diesen Erfahrungen zum Organ für die Oeffentlichkeit zu dienen. Die öffentlichen Sitzungen, welche sie mit wenig Ausnahmen alle vierzehn Tage hält, sind nur dazu bestimmt, das größere Publikum von dem wirklichen Vorhandenseyn des Magnetismus durch eigne Anschauung zu überzeugen, und dadurch für die Verbreitung und weitere Begründung der Wissenschaft desselben neue Anhänger zu gewinnen. Um von vornherein allen Verdacht von Charlatanismus fern zu halten, sind sie unentgeldlich, und werden nur Eintrittskarten abgegeben, die aber jeder erhält, der sich für diese Sache interessirt. Sie finden in dem großen Vauxhallsaal in der Rue de la Douane statt, nahe am Boulevard du Temple, und zwar Abends von 8—10 oder 11 Uhr. Alle Kosten bestreitet die Gesellschaft.

Erster Abend.

Donnerstag den 15. Januar.

Es war am 15. Januar 1852, als ich zum erstenmal einer dieser Sitzungen beiwohnte. Ich gestehe, es war mir wunderlich zu Muth, als ich mit der harrenden Menge vor dem großen Portale stund, und ungeduldig auf die Oeffnung desselben wartete. Die Stunde schlug, und wir wurden gegen Abgeben unsrer Karten eingelassen. Ich befand mich unter den Vordersten, und hatte die Freude, einen der besten Plätze zu erhalten. Der Saal war mit großen Lüstern hell erleuchtet; an den Wänden herum und auf seinem ganzen Flächenraume standen rothgepolsterte Bänke und Stühle, und nur in der Mitte war der ganzen Länge nach ein ungefähr zwölf Fuß breiter Raum freigelassen. Hier sollten die Versuche vorgenommen werden. Es waren zu dem

Zweck je zwei Stühle, einander gegenüber, längs beiden Seiten der Zuschauer aufgestellt, im Ganzen zwölf, in sechs Reihen. Am obersten Ende dieses frei gelassenen Raumes befand sich eine grünbehängte Tribüne, auf welcher sich die Vorstandsglieder, der Präsident, Dr. Hébert, und einige der Herren befanden, welche jedesmal abwechselnd die Versuche vornehmen. Zur Seite des Präsidenten saßen zwei Herren, welche die jedesmaligen Erscheinungen protokollarisch niederschrieben. Ein ähnlicher grüner Tisch befand sich am entgegengesetzten Ende des freien Raumes.

Auf ein gegebenes Zeichen des Präsidenten begann sodann die Sitzung. Er eröffnete sie, wie auch alle folgenden Male, mit einer kurzen Auseinandersetzung des Zweckes, forderte die „Ungläubigen" auf, unparteiisch zu prüfen, was sie sehen werden, und schloß mit der Erklärung, daß jeder, wer es auch sei, der die Wahrheit des Magnetismus an sich selber erproben wolle, sich in die aufgelegten Listen einzeichnen möge, oder von den zu vertheilenden Personennummern sich eine nehme, und dann der Reihe nach auf das Aufrufen seines Namens oder der Nummer sich auf einen der zwölf bereitgehaltenen Stühle setze.

Neugierde, Unglaube, Zweifel, nicht selten auch Spott und ironisches Lächeln im Gesicht drängten sich hierauf Männer wie Frauen zu den Listen, oder die späteren Male zu den vertheilt werdenden Nummern, und nach einigen Minuten begann dann der Präsident jedesmal zwölf zu gleicher Zeit zum Einnehmen ihrer Sitze einzuladen.

Aller Blicke waren auf die so Sitzenden gerichtet; es herrschte erwartungsvolle Stille im ganzen Saal, und wurde diese nur hie und da durch das spöttische Kichern eines „Ungläubigen" unterbrochen. Es erschienen dann zwölf Mitglieder der Gesellschaft, und stellten sich jeder vor einen der auf den zwölf Stühlen Sitzenden, ihm gerade ins Gesicht blickend. Hierauf begannen die Versuche.

Ich wiederhole, daß es mir nicht einfallen kann, alle Erscheinungen, die ich bei diesen Versuchen wahrnahm, hier mitzutheilen, da mich dieses zu weit führen würde, sondern nur soviel, als ich für den Zweck dieser Blätter für nöthig halte. —

Die magnetisirenden Herren, die wie der ganze Verein zum Theil aus Medizinern, zum Theil aus Laien bestanden, stunden also jeder vor einem der auf den zwölf Stühlen Sitzenden. Die Verfahrungsweise, wie jeder die magnetischen Erscheinungen hervorzurufen suchte, war im Allgemeinen folgende. Er suchte sich zuerst augenscheinlich innerlich zu sammeln, und durch Concentration seines Geistes wie Körpers zur Ausübung der ihm, wie überhaupt Jedem, der will, innewohnenden magnetisirenden Thätigkeit zu rüsten. Die Physiognomien dieser Herren, unter denen sich aber auch eine oder zwei Frauen befanden, verriethen weder Aberglauben noch Charlatanismus, sondern steigerten für sich schon mein aufs Höchste gespanntes Interesse, indem ich aus allen nur das gewissenhafteste, redlichste und uneigennützigste Bemühen für die überzeugungsgemäße Verbreitung einer ihnen theuern Wahrheit entnehmen konnte, und darunter manches Gesicht war, dessen geistreicher Ausdruck fast allein schon hinreichte, um allen Spott, ja um fast das ganze Vorurtheil, das ich mit hin gebracht, mir zu nehmen. Ja, diesen Männern sah ich es an, daß sie sich nicht als trügerische Schauspieler, sondern vielmehr als die Vertreter einer hochwichtigen Angelegenheit, als Jünger eines hohen Meisters, als Apostel einer heiligen Sache fühlten, und daß ihnen dieses Bewußtsein auch jenen Muth gab, all den sie umgebenden zweifelnden und ironischen Blicken zum Trotz, ihre einfache, aber ernste Arbeit zu vollbringen. Nach dieser vorausgegangenen Sammlung, die freilich nur einige Sekunden in Anspruch nahm, richteten sie dann, meist zuerst ihre ausgestreckte rechte Hand nach dem

vor ihnen Sitzenden, in der Art, daß sie dieselbe in einer Entfernung von einigen Zollen vor seinem Gesicht auf und nieder bewegten, um dadurch auf das Gehirnsystem zu wirken, und dann, wenn sie dieses eine Zeit lang gethan, mit derselben Hand, oder abwechselnd mit der linken, dieselben Bewegungen von der Brust nach dem Unterleib herunter machten, um hierdurch auf das System der körperlichen Bewegung zu wirken. Man darf aber nicht glauben, daß dieses Verfahren, wie auf Commando gleichsam, bei allen ganz das nämliche war; fast jeder hatte wieder eine andere Art, in der Haltung seiner Hände überhaupt, im Ausstrecken und zitternden Bewegen der einzelnen Finger, im schnelleren und langsameren Auf- und Niederbewegen, in seinem Blick, in seiner ganzen Haltung. Einige schienen durch die Eigenthümlichkeit ihres Verfahrens die Ansicht zu verrathen, welche sie abweichend von ihren Collegen über die eigentliche Entstehung der magnetischen Erscheinungen haben. Während die einen nämlich ihre Hände und die einzelnen Finger so handhabten, daß man deutlich sehen konnte, sie betrachten diese Körpertheile als Kanäle, durch welche und aus welchen heraus die magnetische Kraft des Magnetisirenden als eine Art Fluidum, Nervenfluidum, entströmt, und unsichtbar fürs Auge, sich dem Andern mittheilt, war die ganze Haltung und das Verfahren Anderer der Art, daß sie mehr jene Ansicht verriethen, nach welcher es sich beim Akt des Magnetisirens von gar keinem Fluidum, das von einem Körper aus und in den andern überströme, handelt, sonden einfach von einer wirkenden Kraft. Die Letzteren zeigten mehr innerliche, ich möchte fast sagen brahminische Ruhe und Concentration.

Die Erscheinungen, welche ich nun in Folge des angegebenen Verfahrens wahrnahm, waren bei dieser ersten Sitzung vom 15. Januar in Kürze folgende.

Nach ungefähr vier bis fünf Minuten bemerkte ich, daß der größere Theil der Sitzenden — in der Regel ²/₃ —

anfieng, eigenthümliche Bewegungen im Gesicht, oder mit dem ganzen Kopf zu machen. Man wird gleich bei der Hand sein und sagen, das seien die Wirkungen der Langenweile und nichts als Zeichen von Schläfrigkeit. Ich habe mir es im Anfang auch auf diese schnellfertige Weise auszulegen gesucht; nach wenigen Minuten aber gab ich der entgegengesetzten Wahrheit mich mit Sack und Waffen gefangen. Ich bemerkte nämlich nur zu deutlich, daß sich in den verschiedenen Gesichtern schwächere oder stärkere Zuckungen einstellten, in den Muskeln um den Mund und die Nase, ganz besonders um die Augen, in den Augenbraunen. Dabei veränderte sich die Farbe, die bald blässer, bald röther wurde; das Auge schloß sich, oder schien sich fast zu erweitern, und glänzender als zuvor, aber starr und uubeweglich. Zu diesen Erscheinungen am Kopfe kam dann sehr oft die weitere an der Brust, daß diese sich gewaltsam zu heben schien, hoch aufathmete, und zuletzt ein tiefes, immer lauter und kläglicher werdendes Stöhnen hörbar wurde. Einige ließen dann ihren Kopf ganz tief auf die Stuhllehne zurückfallen, ohne daß man auch nur die mindeste Spur von Gefühl dabei bemerkt hätte; der Ausdruck ihrer Züge war aber, weit entfernt gewöhnlichen Schlaf zu bezeichnen, oft dabei so eigenthümlich, daß er unwillkürlich an den der Somnambülen erinnerte.

Das waren, wie gesagt, die Wirkungen von vier bis fünf Minuten. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, aber ich mußte, und mein französischer Freund, der neben mir saß, unterließ nicht, mich auf jede einzelne dieser verschiedenen Erscheinungen sofort immer aufmerksam zu machen. Doch, so auffallend schon diese Erscheinungen für mich waren, so sollten sie unmittelbar darauf durch andere in den Hintergrund gedrängt werden.

Noch bei den Versuchen mit den ersten Zwölfen, die, wie auch die folgenden, nie länger als fünf bis acht

Minuten dauern dürfen, bemerkte ich nämlich zu meinem nicht geringen Staunen, daß der eine und andere der Sitzenden Bewegungen machte, um sich von seinem Stuhl zu erheben. Die Hände und Arme, namentlich oben an den Schultern bewegten sich krampfhaft und stoßweise, ja der ganze Oberkörper fieng an, sich zu schütteln und zu winden; die Knice begannen zu zittern und aneinander zu stoßen, und, unterstützt durch ein schwaches Handreichen des Magnetisirenden, standen sie, meist die Augen geschlossen, aber entweder mit den Händen nach den Augen fahrend, als wollten sie etwas wegstreichen, oder ganz regungslos, wie steinerne Säulen. Waren sie so zum Stehen gebracht, was manche Magnetiseurs auch noch durch das besondere Verfahren erreicht hatten, daß sie nicht nur vorzugsweise auf Brust und Unterleib wirkten, sondern namentlich auch die magnetischen Striche der Hand nach beiden Füßen bis auf den Boden herunter führten, dann suchten die Magnetisirenden wieder nur durch entfernte Bewegungen ihrer einen oder beiden Hände die Stehenden sich nach zu ziehn. Zu diesem Zweck war ihre Entfernung sogar jedesmal um's drei- und fünffache größer als zuvor, und ich bemerkte das Eigenthümliche, daß sie ihre Hände, besonders die rechte, so hielten und drehten, als wollten sie unsichtbare Fäden, unsichtbare magnetische Ströme, die sie hervorgelockt, zusammenfassen, um mit den so concentrirten den vor ihnen Stehenden wie Magnet das Eisen nachzuziehn. Und nicht lange, so war es erreicht. Die Kniee der Magnetisirten zitterten stärker, der Oberkörper neigte sich nach vorne, die Schultern zeigten stärkere krampfhafte Bewegungen, die Fußsohlen schienen aber noch wie festgenagelt, und es war oft ängstlich anzusehn, wenn der ganze obere Körper sich gewaltsam, und augenscheinlich nicht freiwillig, sondern nur dem ihn beherrschenden Einfluß des Magnetiseurs gezwungen

folgend, sich nach vorne drängte und halb überhieng, während die Fußsohlen nicht von der Stelle wollten. Endlich ergriff aber auch sie die Bewegung und, siehe da, dieser ganze Körper, — oft die gesundesten und kräftigsten Männergestalten! — gehorchte dem Willen des Magnetiseurs, und folgte ihm. Oft geschah es nur sehr langsam und schuckweise, indem man dem Gehenden nur zu deutlich ansah, daß sich seine Glieder ganz gegen seinen Willen, und nur der Macht des Magnetiseurs gehorchend mit der äußersten Widerstandskraft bewegten, oft geschah es schneller, und er folgte mit weniger oder auch gar keiner Unbehilflichkeit, gleich einem Kinde seiner Mutter.

Das waren im Allgemeinen die Erscheinungen, welche ich bei den ersten Zwölf, die sich zum Versuche gesetzt hatten, und auch bei den nachher ihnen folgenden, im Ganzen ungefähr sechszig Personen, während des ersten Theiles dieser Abendversammlung bemerkt hatte. So oft die bestimmten fünf oder acht Minuten um waren, klingelte der Präsident, worauf die Magnetiseurs ihre Versuche einstellten, und diejenigen, welche sie in magnetischen Zustand gebracht hatten, durch gerade entgegensetzte Striche ihrer Hand, und oft auch durch Zublasen von kühler Luft wieder daraus zurück brachten oder demagnetisirten, was bei dem einen mehr oder weniger Sekunden erforderte.

Hierauf wurden alle Zwölf der Reihe nach vom Präsidenten aufgefordert, das, was sie empfunden und in ihrem Zustande wahrgenommen, vor der Versammlung laut zu sagen, — für die Frauen that es gewöhnlich der Magnetiseur oder Präsident selber, denen sie es vorher mittheilten — worauf die Protokollführer die Aussagen in ihren Büchern niederschrieben. Einige unter den Zwölf hatten gewöhnlich bei dem erstmaligen Versuche mit ihnen entweder gar nichts empfunden, oder nur auffallende Hitze im Kopf, in

den Augen, Enge am Herzen, Herzklopfen, Reißen im Magen, Zittern in den Knieen und einen Anfang von Betäubung *). Die Erscheinungen, die ich oben mitgetheilt, zeigten sich aber durchschnittlich bei zwei Drittheilen!

Hiermit habe ich nun aber erst die Hälfte dessen, was ich in dieser ersten Versammlung wahrnahm, erwähnt. Für mich reichte es hin, meines früheren Unglaubens an die Wirklichkeit dieser magnetischen Erscheinungen mich sattsam zu beschämen, und mich zum ernstlichsten Nachdenken über dieselben anzuspornen. Was ich jenen Abend noch sah, sollte meine Beschämung vollständig machen.

Das Eine war dies. Ich bemerkte zu meinem nicht geringen Staunen, daß mitten unter den Zuschauern, unter andern auch mir gerade gegenüber, einige wie eingeschlafen dasaßen, andre erst noch mit dem sie überwältigenden Schlafe kämpften, und sah doch zu gleicher Zeit, daß die ganze Art und Weise, wie dieser Zustand sie überkam, und auch wie sie während desselben dasaßen, etwas so Eigenthümliches hatte, daß das Wort „Schlaf" ihn nur annäherungsweise bezeichnen konnte. Ich bemerkte namentlich, daß dieser Zustand, um mich so auszudrücken, nicht sowohl aus ihnen selbst heraus entstand, als vielmehr wie eine ihnen ganz fremde dämonische Macht von außen her in sie hinein; ich sah, wie sie oft wie abwehrend ihren Kopf bewegten, und sah namentlich jene Zuckungen wieder, deren ich Eingangs schon erwähnt habe. Um mir aber

*) Ich selbst habe nicht in diesen großen Versammlungen, wohl aber in einer Abendstunde bei Herrn Du Potet, am Schlusse einer seiner Vorlesungen, den Versuch an mir machen lassen. Die einzige Empfindung, die ich nach Verlauf einiger Minuten spürte, war ein ameisenartiges Prickeln in meinen beiden Armen, und ein Gefühl von anfangendem Frieren, von den Schultern bis in die Fingerspitzen.

allen Zweifel zu benehmen, sah ich, wie bald da, bald dort einer der magnetisirenden Herren den zunächst vor ihm Sitzenden auf Augenblicke verließ, und den so „Eingeschlafenen“ beisprang, um sie zu demagnetisiren. Es waren Personen, die, wie der Präsident dabei erklärte, in Folge der allmählig mehr und mehr magnetisch gewordenen Atmosphäre des Saales ohne direktes Einwirken eines Magnetiseurs von selbst im magnetischen Zustand versunken waren. Also auch das! Hier wurde mir, ich gestehe es, noch sonderbarer zu Muth; sah ich mich doch unerwartet und plötzlich so ganz mitten in einem Gebiete, das ich noch wenige Minuten vorher als blaue Märchen verlacht, und dessen nur zu unbestreitbare Wirklichkeit mich jetzt von allen Seiten packte! Es giebt Augenblicke, wo es einem wie Sternschnuppen durch den Kopf fährt, und man plötzlich, wie mit elektrischem Schlage Wahrheiten findet, auf die einen das gewissenhafteste langjährige Forschen nimmermehr gebracht, oder von denen es uns wenigstens nie mit solch unwiderstehlicher Gewalt überzeugt hätte! Ein solcher war es, als ich mich jenen Abend so ganz mitten drinnen unter diesen Wundern des Magnetismus sah. Ich sah Dinge, die ich für unmöglich gehalten, und weil ich diese sah, mit eignen Augen sah, weil nur Wahnsinn oder Lüge sie hätte leugnen können, deswegen gestand ich mir auch, daß es ebenso gut noch tausend ähnliche Erscheinungen geben und gegeben haben könne, die, — **ohne natürlich Wunder im theologischen Sinne zu sein!!** — gerade im Gegentheil, wie die mich umgebenden, reine, einfache Naturvorgänge sind oder waren, die uns aber eben deswegen nicht mehr, wie bisher, nöthigen, das Gebiet der Sagen und Mythen zu weit auszudehnen. Ja, an jenem Abend eröffnete sich mir ein neuer, natürlicher Blick von der mich umgebenden Wunderwelt aus auf die der Vergangenheit, und diese Erfahrung meines inneren

Lebens erfüllte mich mit unaussprechlicher Lust! Seit den Jahren der Universität, wo mir der ganze alte geträumte Himmel zusammenfiel, und ich über seinen Trümmern in den wahren, ewigen und ewignahen hineinsah, erinnere ich mich kaum, eine solche geistige Freude empfunden zu haben.

Doch, weiter in meinem Bericht! Nachdem mit den letzten Zwölf die Versuche gemacht waren, erklärte der Präsident, daß er zum Schlusse aus allen denen, die sich während des Abends den Versuchen unterzogen hatten, diejenigen jetzt auswählen und mit ihnen einen größeren Versuch machen werde, die sich am meisten empfänglich für den Magnetismus gezeigt hätten. Es waren ihrer ungefähr fünf bis acht. Er ließ sie wieder mitten in den freien Raum treten, jedoch nicht, um sich zu setzen, sondern je einer hinter dem andern in gerader Linie und je drei Schritt von einander entfernt stehend. Es waren meist Männer, die vorderste ein Mädchen von ungefähr siebzehn Jahren. Wie groß aber war nun mein Staunen, als ich sah, daß der Präsident nicht, wie die bisherigen Magnetiseurs, unmittelbar vor die zu magnetisirende Person sich stellte, sondern gleich vornherein seinen Platz in einer Entfernung von mehr als zwanzig Fuß nahm, und von dort aus die magnetischen Striche oder Züge mit seiner rechten Hand auf die ganze vor ihm stehende Reihe richtete! Es waren noch keine zwei Minuten vorüber, so sah ich auch, daß das Mädchen vorne den magnetischen Einfluß schon spürte, seine Gesichtszüge verzogen sich, seine Schultern und Beine zitterten, seine Arme und Hände machten krampfhafte Bewegungen, seine Augen schlossen sich, und es fieng an seine Füße zu bewegen. Mehr noch! Auch die zweite, hinter ihm stehende Person begann dieselben Erscheinungen zu zeigen, ohne daß der Präsident unmittelbar auf sie gewirkt. An die weiter noch folgenden trat er jedoch dann näher heran, und

magnetisirte sie einzeln, jedoch nur mit ganz wenigen Zügen, da die vorhergehenden, wie es scheint, ihm als magnetische Leiter auf die folgenden dienten. Er kehrte dann wieder an die Spitze der Reihe zu dem Mädchen zurück, und brauchte nur noch zwei bis drei Züge seiner Hand, die er besonders zuletzt bis zu den Fußsohlen hinab richtete, um seinen Zweck zu erreichen. Das Mädchen nämlich, auf das er allen magnetischen Einfluß auch der hinter ihm Stehenden zu concentriren schien, stand jetzt da mit feuerglühendem Gesicht, was es vorher nicht gehabt, seine Brust hob sich mächtig, sein ganzer Körper drängte schuckweise nach vorn, und plötzlich schritt es, mit geschlossenen Augen, anfangs schrittweise auf den Präsidenten zu, allmählig aber immer schneller; es war, als wollte es sprechen, — man sah die Natur furchtbar kämpfen, — es wollte nicht, und mußte, — es hielt inne, — wurde aufs neue fortgezogen, — und sank zuletzt, seiner nicht mächtig, dem Präsidenten in die Arme. Er machte hierauf einige entgegengesetzte Striche, um sie etwas zu demagnetisiren, setzte aber, nachdem er sie sachte von sich losgelöst, seinen Versuch damit fort, daß er jetzt um die ganze Reihe herum gieng, ohne irgend eine Bewegung mit der Hand zu machen, dagegen durch seine Gesichtszüge verrieth, daß er den festen Willen habe, jene Magnetisirte Schritt für Schritt sich nachzuziehn. Er drehte darum einigemal seinen Kopf nach hinten, um sich von der Wirkung seines Willens zu überzeugen. Das Mädchen war einige Sekunden inzwischen ruhig gestanden, plötzlich aber wie mit elektrischem Schlage fieng die krampfhafte Bewegung seines Körpers wieder an, und, die Augen immer geschlossen, lief es, wie von dämonischer Macht gezogen, dem Präsidenten erst wieder langsam, dann immer schneller die ganze Reihe hinunter nach, auf der andern Seite wieder herauf, und zuletzt folgt es ihm auch zwischen

die Einzelnen der in der Reihe stehenden hindurch, so schnell, daß es ein förmliches Springen wurde. Was aber geschah jetzt! Diese Scene werde ich nie vergessen! Während der Präsident nämlich nur mit den in der Reihe Stehenden und vorzugsweise mit dem Mädchen an deren Spitze beschäftigt war, schrillte auf einmal aus einem ganz entfernten Ort des Saales ein so furchtbarer Schrei hervor, daß die ganze Versammlung zusammenfuhr, alle aufstunden und auf Bank und Stühle sprangen, um zuzusehen, was geschehen sei. Der Präsident, dem solche Erscheinungen nichts Neues, bat die Versammlung sich ganz ruhig zu verhalten, und über nichts zu erschrecken, was auch komme, da selbst die scheinbar fürchterlichsten Zustände, in welche Personen durch magnetischen Einfluß hier versetzt werden können, ohne den geringsten Nachtheil, ja selbst ohne Schmerz für dieselben seien. Der Schrei war, wie wir uns gleich überzeugten, von einer Person gekommen, die mit uns als Zuschauerin in der Versammlung saß. Es war eine Dame in schwarzem Anzug, mit blassem Gesicht, herabhängenden Locken und Anfangs dreißig. Sie war, wie ich es während der ersten Versuche schon den ganzen Abend hie und da beobachtet, durch die magnetische Atmosphäre des Saales, ohne daß der Präsident nur von ihrer Gegenwart etwas gewußt hätte, also ohne jedes unmittelbare, absichtliche Einwirken auf sie, in magnetischen Zustand verfallen. Man brachte sie schnell in den mittleren freien Raum des Saales und setzte sie auf einen Stuhl. Der Präsident demagnetisirte sie, jedoch nicht ganz, weil er sie mit in seinen Versuch herein ziehen wollte. Sie war wieder still geworden, worauf der Präsident das erste Mädchen holte, und in einer Entfernung von zehn Fuß in ihrer Nähe aufstellte. Kaum stund dieses jedoch an dieser Stelle, als es, ohne das geringste Zuthun des Präsidenten, anfieng, sich nach der auf den Stuhl gesetzten,

schwarzen Dame zu bewegen, — erst ganz langsam, dann schneller, und, was mir besonders auffiel, mit solch heftig lautem Athem, und einer solchen Sehnsucht in ihren Gesichtszügen, einer solchen unbeschreiblichen Lust und Seligkeit, als sei es ein von ihr innigst geliebtes Wesen, dem es sie drängte sich in die Arme zu werfen! Aber auch die schwarze Dame wurde jetzt wieder unruhig; man hörte ganz lautes Schluchzen, aber nicht Schmerz, sondern Freude ausdrückend; sie bewegte sich auf ihrem Stuhle nach der Seite, wo das andre Mädchen herkam, das freudige Schluchzen wurde immer heftiger; das Mädchen, je näher es dem Stuhle kam, um so größere Lust und Befriedigung spiegelte sich auf seinem Gesichte; auch es schluchzte laut, und warf sich zuletzt mit vorgehaltenen beiden Armen der auf dem Stuhle sitzenden Frau um den Hals. Die Beiden schienen sich, *nicht mehr wie Menschen*, sondern wie zwei *sich ergänzende Elemente der Natur* ganz in einander verschlingen und auflösen zu wollen. Wie heftig die Unruhe und der Kampf Beider vorher gewesen, wo sie von einander getrennt waren, so vollkommen war jetzt, wo sie in einander verschlungen waren, ihre Ruhe. Dem furchtbaren Sturm war Stille gefolgt, und man hörte höchstens noch leise Seufzer, die aber so wenig als das, was ich vorher Schluchzen nannte, Schmerz verriethen, sondern Befriedigung. Die Sprache ist in der That Angesichts solcher Erscheinungen in Verlegenheit.

Es wurden hierauf beide demagnetisirt, und der Präsident bestieg die Tribüne wieder, um mit einigen erklärenden Bemerkungen diese erste Versammlung, der ich beiwohnte, zu schließen. Noch hatte er jedoch nicht geendet, als die schwarze Dame, die wir für demagnetisirt gehalten, von ihrem Stuhle aufsprang, wiederholte furchtbare Schreie ausstieß, und wie eine Wahnsinnige mit beiden

Armen um sich schlug, daß ihr ganzer Kopfputz zerzaust wurde. Der Präsident eilte sofort wieder herunter, suchte sie soviel möglich durch Kühlungzufächeln zu beruhigen, ließ sie aber dann in ein Nebenzimmer führen, indem er erklärte, daß sie zu voller Beruhigung noch einige Zeit nöthig habe, und besonders aus der stark magnetischen Atmosphäre des Saales entfernt sein müsse. Hierauf schloß er die Sitzung.

Voll, fast zu voll von den Erscheinungen, die an mir vorübergegangen, und noch kaum im Stande, sie mit meinem ganzen bisherigen Denken in Einklang zu bringen, war ich grade im Begriff, mit meinem französischen Freunde, der Letzten Einer, diesen Wundersaal zu verlassen, als unser Ohr noch einmal von einem durchdringenden Schrei getroffen wurde. Diesmal war es aber nicht die schwarze Dame, sondern jenes Mädchen. Es hatte sich, um sich zu erholen, in die Vorhalle des Saales mit einigen seiner Bekannten gesetzt, weil es dort kühler war; im Augenblick aber, wo wir herausgehen wollten, war dicht hinter uns die schwarze Dame gefolgt, die jetzt völlig wieder beruhigt war, und die N ä h e dieser war es, welche, wie uns noch im Hinausgehen erklärt wurde, das ruhig sitzende Mädchen sogar jetzt noch aufregte, und ihr jenen Schrei erpreßte. Es war somit noch einmal nöthig zu demagnetisiren, und wir bemerkten, daß es mit seiner Begleitung zu diesem Zweck noch einige Minuten zurückblieb.

Zweiter Abend.

Donnerstag, den 29. Januar.

Wie schon bemerkt, begann auch diese Sitzung, ebenso wie alle folgenden, damit, daß der Vorsitzende, Herr Hébert, einige Worte über den Zweck dieser Versamm-

lungen, sowie über die Verfahrungsweise beim Magnetisiren vorausschickte. Wenn ich mich recht entsinne, war es diesmal, wo er die eigenthümliche Bemerkung machte, daß die Gemüthsstimmung und der ganze geistige Zustand dessen, der mit Erfolg magnetisiren wolle, in dem Augenblick, wo er sich dazu anschickt, mit keinem besser verglichen werden könne, als demjenigen, wo Jemand sich sammelt zum Gebete. Ohne diese ernste Sammlung sei die Wirkung keine oder doch immerhin eine verhältnißmäßig schwächere.

Aus dem, was ich diesen Abend von Erscheinungen wahrnahm, hebe ich die folgenden hervor.

Es wurde ein starker Mann, der ganz in meiner Nähe auf einem der zwölf Stühle Platz genommen hatte, magnetisirt. Die Richtung der Striche gieng vorzugsweise auf die Magengegend, und zwar anfangs ganz in der gewöhnlichen Entfernung, allmählig aber in immer größerer. Um ihn desto schneller oder sicherer zum Gehen zu bringen, zog der Magnetiseur mit seinen Füßen von den Fußspitzen des Magnetisirten an Striche oder Schritte auf dem Boden, wobei ich bemerkte, daß er wenigstens die ersten Male diese Fußspitzen mit den seinen dicht berührte. Die schon früher wahrgenommene Erscheinung zeigte sich hierauf auch hier. Die Füße des so Magnetisirten fiengen an zu zittern, das Zittern wurde immer stärker, und, nachdem er mit Hilfe des Magnetiseurs sich von seinem Stuhle erhoben hatte, fieng er an, wie ein kleines Kind, das erst gehen lernt, und bei beständigem Erzittern seines ganzen Körpers, einen Fuß vor den andern zu setzen, und dem Magnetiseur zu folgen.

Ein anderer, älterer Mann, wurde vom Vorsitzenden, Herrn Hébert, selbst magnetisirt, dieser hatte vorher bemerkt, daß man sich auch verschiedener Gegenstände als Fortleiter der magnetischen Kraft bedienen könne, und ließ sich daher von einem der Anwesenden einen Stock von spanischem Rohr reichen. Er hielt diesen darauf in ziemlich

großer Entfernung jenem älteren Manne gerade ausgestreckt entgegen, mit seiner rechten Hand, und wir sahen in wenig Augenblicken die bereits bekannten Erscheinungen. Zuletzt wurde die Bewegung des Magnetisirten so heftig, daß er auf Herrn Hébert förmlich zusprang. Dieser hielt sich vollkommen ruhig, bis jener ganz an ihn herangekommen war; darauf hielt er, mit Weglassung des Stockes, ihm seine Hand, und zwar die innere Seite derselben, senkrecht entgegen, und der Magnetisirte blieb nicht nur stehen, sondern fieng jetzt an, — wie mit Gewalt zurückgestoßen, — rückwärts zu gehn, — zuletzt sogar fast eben so schnell, als er unmittelbar zuvor vorwärts gelaufen war.

Um aber einen noch auffallenderen und augenscheinlicheren Beweis zu geben, wie durch Mittelglieder die magnetische Kraft wirken könne, selbst wenn sie sich nicht mehr in der Hand des Magnetiseurs befinden, machte er folgenden Versuch mit demselben Manne.

Er ließ sich von einem der Anwesenden einen Hut geben, und bestrich dessen innere Seite, wo er gerade am Kopf ansitzt, mehreremale mit seiner blosen Hand; ebenso bestrich er den Stock, den er noch hatte, namentlich an seinem oberen Theile, wo er von der Hand gehalten wird, hierauf setzte er jenem Manne den Hut auf, und gab ihm den Stock in die Hand. Da er ihn zuvor etwas demagnetisirt hatte, verhielt sich dieser anfangs ruhig. Es dauerte jedoch nicht lange, so bemerkten wir, daß Kopf und Hand, und allmählig sein ganzer Körper wieder zu erzittern anfing, seine Füße schlotterten, — sie wollten vorwärts, — und endlich wankte der Mann, einem Taumelnden oder Betrunkenen ähnlich, bald rechts, bald links, durch den leergelassenen Raum in der Mitte. Daß diese Erscheinung sogar bei denen, die von der Wahrheit des Magnetismus und der Redlichkeit dieser Versammlungen vollkommen überzeugt sind, nicht geringe Heiterkeit erweckte, läßt sich wohl

denken. Herr Hébert bat sodann einen der Anwesenden, in dessen Nähe sich der so Magnetisirte gerade befand, daß er suche, ihm den Hut herunter zu nehmen. Als dieses geschehen und dasselbe auch mit dem Stock, wurde der Mann ruhiger, und blieb zuletzt stehen.

Mit dem nämlichen Manne machte Herr Hébert sodann, nachdem er ihn nur theilweise demagnetisirt hatte, noch einen dritten Versuch, den ich aber leider zu unvollständig mir notirt habe, als daß ich versuchen könnte, ihn genau zu beschreiben. Ich erinnere mich nur, daß er auf einen oder mehrere Stühle gebracht wurde, und dort mit seinen Füßen so heftig strampfte, daß er zuletzt, — jedoch von Zweien, die ausdrücklich dazu ihm zur Seite stunden, gehalten — auf den Boden fiel, wo er noch immer fortstrampfte.

Die letzte auffallende Erscheinung an diesem Abend bemerkte ich an einem Mädchen. Es befand sich, wie jenes in der vorhergehenden Sitzung, unter der Zahl derer, mit denen der Vorsitzende gewöhnlich am Schlusse einige größere Versuche gemeinsam vornimmt. Ein vor ihm in der Reihe stehendes hatte sich, da ihm seine Situation zu komisch vorkam, und es trotz aller Gewalt, die es sich anthat, sich des Lachens nicht erwehren konnte, freiwillig wieder unter die Zuschauer gesetzt. Den Vorsitzenden, dem dieses nichts Ungewohntes, hatte dieser Zwischenfall nicht im geringsten aus seinem Ernst gebracht, und man bemerkte, daß er die Wirkung seiner magnetischen Kraft hauptsächlich auf jenes erste Mädchen zu richten beabsichtigte. Bald sahen wir auch, daß es ihm gelungen. Er hatte vorausgeschickt, daß eine eigenthümliche Wirkung des Magnetisirens auch die sei, daß — was im höhern Zustand des Somnambulismus der geistige Rapport, das Uebergehen der Gedanken des Magnetiseurs auf den Sonnambülen — in ähnlicher Weise sich auch in der niederen Stufe der körperlichen Be-

wegung zeige, d. h. daß der Magnetiseur im Magnetisirten nach Belieben dieselben körperlichen Bewegungen hervorrufen könne, die er, der Magnetiseur mache. Wir sahen hierauf, wie er die verschiedensten Wendungen und Stellungen annahm, seinen Kopf bald zur Seite, bald zur Erde beg, sich niederkniete, wieder aufstand, und wie jenes Mädchen alle diese Bewegungen ihm nachmachte. Er gieng im Kreis um es herum, und es drehte sich langsam, wie eine Sonnenblume nach der Sonne, immer ihm nach. Die Augen des Mädchens waren dabei geschlossen; es gab aber auf alle Fragen, die er an es richtete, mit sanfter Stimme deutliche Antwort.

Zuletzt war es so magnetisirt, daß der Vorsitzende uns eine Erscheinung zeigen konnte, die wir bisher noch nicht, wenigstens nicht in diesem hohen Grade gesehen hatten.

Er ließ es nämlich seinen rechten Arm ausstrecken, und rief sodann, nachdem er ihn einige Sekunden gehalten, die in der Nähe Sitzenden herbei, um selbst sich zu überzeugen, daß hier eine ganz außerordentliche Wirkung des Magnetismus stattgefunden. Der Arm dieses Mädchens, den es ausgestreckt hielt, war so steif geworden, daß es nicht möglich war, ihn zu biegen. Er befand sich im Zustand des vollständigsten Starrkrampfes.

Dieselbe Wirkung zeigte er uns auch an ihren Augen. Sie waren, wie schon bemerkt, geschlossen; der Vorsitzende, der sie magnetisirt, hob aber, daß wir es sehen sollten, die Augenlieder ihr empor, und wir sahen das Auge darunter ganz geradeaus blickend, aber starr und regungslos, wie an einer steinernen Figur.

Dritter Abend.

Donnerstag, den 12. Februar.

Heute war es zuerst ein Junge von etlichen 17 Jahren, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war, nachdem bereits die Versuche mit 50—60 Personen vor ihm vorgenommen waren, vom Vorsitzenden, Herrn Hébert, selbst magnetisirt worden. Ich sah, wie er nach Verlauf weniger Augenblicke sich zu bewegen anfieng, und Herrn Hébert, der sich immer weiter dann von ihm entfernte, folgte; dieses Folgen war ganz von derselben eigenthümlichen Art, wie ich es die beiden vorhergehenden Male schon beobachtet, ein Kampf zwischen nicht Wollen und Müssen, der immer Anfangs am stärksten war, und zuletzt mit willenlosem Nachgeben endigte. Was ich aber heute zum ersten Male sah, war Folgendes. Der Magnetisirende hatte den Jungen schon eine Weile sich nachgezogen, als er, Herr Hébert, auf einmal ruhig stehen blieb. Der Junge that dasselbe, indem er sich in einer Entfernung von ungefähr 10 Schritten befand. Herr Hébert machte nicht die geringste Bewegung, und wir wußten nicht, was kommen sollte, da er regungslos immer noch auf derselben Stelle stand. Endlich wechselte er seinen Platz; er entfernte sich weiter von seinem Magnetisirten, indem er ihn durch die Kraft seiner ausgestreckten Rechten, wie vorher, aus dieser Entfernung sich nachzuziehen suchte; der Junge folgte ihm auch, langsam vorschreitend, immer weiter, bis er, trotz der Bemühungen des Magnetisirenden, zuletzt auf einer Stelle stehen blieb, und zwar mit dem Anschein, als sey er hier festgehalten. Herr Hébert gab uns die Erklärung, daß dieses von ihm beabsichtigt war; er habe, als er selbst längere Zeit auf jenen Platz sich stellte, die Absicht gehabt, so viel magnetische Kraft auf diesen einen Punkt zusammen zu drängen, daß der Junge,

sobald er sich darauf stelle, oder im Gehen darauf komme, durch sie festgehalten werde.

Nach diesem sah ich Herrn Hébert eine Frau magnetisiren. Sie war so groß, stark und dick, daß ich, trotz all meiner Ueberzeugung von der magnetischen Kraft, am Gelingen zweifelte. Nichtsdestoweniger dauerte es nur wenige Augenblicke, und ich sah, daß diese Frau in derselben Weise wie der Junge vor ihr dem sie nach sich ziehenden Magnetisirenden willenlos folgte; diese Bewegung wurde immer schneller, und gieng zuletzt in ein vollständiges Laufen oder Springen über.

Darauf kam ein Mädchen. Sie war kaum einige Minuten magnetisirt, als sie starr und regungslos auf dem Stuhle saß. Um aber ihren Zustand so deutlich als möglich uns bemerkbar zu machen, öffnete der Magnetisirende nicht nur, wie in jenem früheren Falle, ihr Auge, so daß wir ganz unzweideutig sehen konnten, wie dieses unbeweglich, starr, und wie mit Gewalt ganz nach Oben gedreht war, sondern er zeigte uns auch an allen übrigen Theilen ihres Kopfes die vollständigste Unempfindlichkeit und Willenlosigkeit, die man sich nur denken kann. Er bewegte und drehte ihr Mund, Nase, Backen, Ohren ganz nach Belieben, und wir sahen, daß sich in ihren Zügen auch nicht die mindeste Spur von Empfindung, von Bewußtsein zeigte. Er nahm ihre Hand, ihren Arm, und auch hier keine Spur von Leben; der Arm sank, wie der eines Todten, auf ihren Schooß zurück. Ja, um noch einen sprechenderen Beweis zu geben, nahm er eine Stecknadel, und stach ihr an verschiedenen Theilen des Armes ins Fleisch, und rief öffentlich auf, daß Jeder, dem es um Ueberzeugung in dieser Sache zu thun sei, sich herbemühen möge, um es ganz in der Nähe beobachten zu können. Dieses Mädchen saß lebend da, und war doch empfindungslos gegen all diese Versuche, gleich einer Todten. Der Magnetisirende fieng zuletzt noch mit ihr zu reden an, wobei sie die Augen immer geschlossen

hatte, und sie antwortete ihm auf all seine Fragen. Auf die Frage, wie sie sich im Augenblick befinde, antwortete sie, daß sie seit acht Tagen unwohl gewesen, aber vom ersten Augenblick des Magnetisirens an sich ganz wohl fühle.

Die letzte auffallende Erscheinung an diesem Abend war folgende. Ein Mann war magnetisirt worden, wenn ich mich recht erinnere, vom Vorsitzenden selber. Dieser erklärte uns, daß er uns an diesem zeigen wolle, wie die Kraft des Magnetisirenden so gewaltig sey, daß er, wenn er wolle, den Andern könne zu Boden werfen, ohne ihn natürlich irgendwie zu berühren. Wir sahen, daß der Magnetisirte, wie alle früheren, heftig zu zittern anfieng; allmählig begann sein ganzer Oberkörper, während die Füße wie festgenagelt standen, sich zu biegen, vorn nach dem Boden, und es wurde diese Bewegung zuletzt so beängstigend für alle, die es sahen, daß wir uns nicht beruhigt hätten, wenn nicht auf Anordnung des Magnetisirenden schon vor Beginn des Versuchs zwei Männer, je zu einer Seite gestanden wären, die den Auftrag hatten, im Augenblick, wo dieser sich so biegende Körper fallen wolle, ihn zu unterstützen. Herr Hébert fuhr noch einige Augenblicke mit seinen gewöhnlichen magnetischen Strichen fort, ohne sie bis auf die Füße herunter auszudehnen — was nur dann geschah, wenn diese zum Gehen sollten gereizt werden, — und siehe da, der so Magnetisirte, dessen Körper bei beständigem Vor- und Ueberbiegen des oberen Theiles, während die Füße auch nicht ein Haar Breite nachgaben, das Gleichgewicht unmöglich länger halten konnte, fiel endlich zu Boden, d. h. in die Arme der darauf wartenden Beiden, die ihm zur Seite standen. Er blieb dann einen Augenblick liegen, und wurde hierauf von Herrn Hébert demagnetisirt. Weder bei ihm, noch den meisten Andern, die ich beobachten konnte, bemerkte ich, als der Versuch vorüber und er demagnetisirt war, irgend einen Zug, der Schmerz

oder auch nur Mißbehagen verrathen hätte, sondern im Gegentheil, er nahm seinen Platz unter uns, wie auch die Andern, mit heitrer Miene ein, und gab höchstens zu verstehen, daß es ihm nicht recht in den Kopf wolle, was Alles hier für Dinge geschehen, oder was für Geheimnisse der menschlichen Natur hier enthüllt werden.

Vierter Abend.

Donnerstag, den 26. Februar.

Ich hatte schon zuviel mit meinen eignen Augen gesehen, und traute mir auch soviel gesunden Verstand noch zu, um zu unterscheiden, ob das Gesehene eitel Trug und Windbeutelei, oder ob es Wahrheit sey, daß ich für mich selber eigentlich keiner weiteren Bestätigung meiner festen Ueberzeugung vom wirklichen Vorhandenseyn einer magnetischen Kraft mehr bedurfte. Dennoch war es mir vom höchsten Interesse, an diesem Abend eine Bestätigung meiner Ueberzeugung und zwar von einer Seite zu erhalten, wo ich es zu allerletzt erwartet hatte.

Es war auf seiner Rückreise nach Deutschland, nach einem längeren Aufenthalt in einer französischen Provinz, ein früherer Bekannter von mir und meiner Familie uns besuchen gekommen; es war ein praktischer Arzt, ein wissenschaftlich gebildeter Mediziner aus einem der größten Kurorte Deutschlands. Da der Gegenstand mich zu lebhaft interessirte, brachte ich bald die Rede auf den Magnetismus und erzählte ihm in Kürze Alles, was ich davon wußte, gab ihm auch ein Buch zur Durchsicht, das ich mir kurz zuvor als ein „Handbuch des angehenden Magnetiseur's"*)

*) Manuel de l'Etudiant Magnétiseur, ou nouvelle instruction pratique sur le Magnétisme — par M. le baron Du Potet. Paris 1851. 2. éd.

gekauft hatte. Seine erste Antwort war ein, wenn nicht mitleidiges, doch jedenfalls verwunderndes Lächeln. Es war ihm rein unmöglich, sich zusammen zu reimen, wie ich, dessen Denkungsart er nach Allem, was er von mir wußte, für eine freie, von allem Aberglauben freie und diesen gerade entschieden bekämpfend hielt, wie ich mich mit solchem „dummen Zeug" ernstlich abgeben könne. Er sah mich mehreremal ganz staunend, ja fast ängstlich an, als stände es mit meinem Kopfe nimmer ganz richtig. Er sah jedoch allmählich, daß ich für's Irrenhaus doch noch nicht reif genug, und schien besonders dadurch auf etwas schmeichelhaftere Gedanken über meinen Geisteszustand gebracht zu werden, daß ich ihm anbot, ja, ihn dringend aufforderte, eine Eintrittskarte für die magnetischen Sitzungen von mir anzunehmen, und — bis er selbst gesehen — sein schließliches Urtheil noch zu verschieben. Er erklärte sich — wie ich es von ihm, den ich als einen sehr strebsamen und wahrheitseifrigen Mann kennen gelernt, nicht anders erwartete — bereit dazu, und an diesem Abend war es, wo ich mit ihm zusammen die Sitzung besuchte.

Die ersten Erscheinungen, welche vorkamen, und welche, wie gewöhnlich, in Einschlafen, in Zuckungen, Krämpfen, Farbewechsel und Aehnlichem bestanden, machten auf ihn keinen weiteren Eindruck; er glaubte, dieses Alles sich auf eine Weise erklären zu können, die es nicht nöthig mache, eine verborgene magnetische Kraft, oder etwas der Art anzunehmen.

Auch das Seufzen, Stöhnen und Wimmern, das von einer magnetisirten Frau her sich vernehmen ließ, störte ihn in seinem Unglauben an den Magnetismus nicht, obgleich es in der That so ganz eigenthümlich war, daß es mir fast unheimlich dabei zu Muth wurde.

Als ich so bemerkte, daß alle diese und ähnliche Erscheinungen meinen sattelfesten Mediziner nicht aus seiner

gelehrten Ruhe brachten, und er dasjenige davon, was er sich doch nicht gerade mit seiner Wissenschaft glaubte erklären zu können, als Charlatanismus und Täuschung sich vom Halse zu schaffen suchte, da fieng ich an zu zweifeln, daß ich noch an diesem Abend die Freude einer „Bekehrung“ haben sollte. Wir sahen darauf einen kleinen, aber stark und derb aussehenden Mann, wie er in auffallend kurzer Zeit, nachdem er sich mit Hilfe des Magnetiseurs gestellt hatte, anfieng gleich einem Betrunkenen zu taumeln; sein Kopf hieng so tief auf seine Brust herunter, daß man sein Gesicht kaum mehr sehen konnte; seine Kniee schlotterten und schlugen wie zwei Hölzer beständig aneinander; dabei bewegte er sich immer vorwärts, dem Magnetiseur nach, doch nur mit kleinen, trippelnden Schritten, und jeden Augenblick nach der Linken oder Rechten so hinüberwankend, daß ich oft fürchtete, er falle zu Boden. Dazu kam denn aber noch ein so tiefes, jämmerliches Stöhnen, ein solcher Kampf, als müsse er weinen, und zuletzt wirkliches, lautes Weinen, daß diese Erscheinung in der That etwas Jammererregendes, und, bei der drolligen Haltung und Figur des Mannes überhaupt, etwas Komisches zugleich hatte. Auch meinem Mediziner schien es hier doch nicht mehr ganz „geheuer“, — überwunden aber gab er sich noch nicht.

Nach diesem Manne kam ein ähnlicher Versuch, wie ich schon mitgetheilt, mittelst eines magnetisirten Hutes und Stockes. Derjenige, an welchem dieser Versuch gemacht wurde, und der zu dem Zwecke vorher magnetisirt worden war, zeigte ganz dieselben Erscheinungen, wie jener frühere. Folgendes nur war eine neue. Der Magnetiseur legte einen andern Stock, den er ebenfalls vorher magnetisirt hatte, dem vorwärts Taumelnden unversehens in den Weg, und kaum hatte dieser diese Stelle erreicht, als er plötzlich, wie von entgegengesetzter Kraft zurückgehalten, stehen blieb und, so aufgeregt sein körperlicher Zustand noch

bis zu diesem Augenblick gewesen war, plötzlich ganz ruhig wurde. Mein Mediziner lächelte und hielt es für Betrug.

Zu meiner großen Freude sollte jetzt jedoch etwas kommen, was meine Hoffnung, ihn nicht umsonst hieher geführt zu haben, nicht ließ zu Schanden werden.

Der Vorsitzende, Herr Hébert, hatte drei von denen, die im Lauf des Abends sich als besonders empfänglich für magnetische Einwirkung gezeigt hatten, in der Mitte des Saales der Reihe nach hinter einander gestellt. Die zwei, welche von uns aus die Entfernteren waren, schienen Knaben von 12—15 Jahren zu seyn; der uns am nächsten stehende Dritte, mit dem der Hauptversuch gemacht wurde, schien einige Jahre älter. Herr Hébert stellte sich in ziemlicher Entfernung von diesem, und begann in seiner gewohnten Weise mit ausgestreckter rechter Hand. Nach wenig Augenblicken fieng nicht nur der ihm Nächste, Vorderste, sondern fast zu gleicher Zeit auch der Zweite an, Bewegungen zu machen, wie wenn sie sich von elektrischem Schlage getroffen fühlten. Diese Bewegungen waren sogar bei dem Zweiten fast auffallender, als bei dem Ersten; während dieser nämlich allmählich regungsloser wurde, und besonders seine Gesichtszüge einen ganz fremdartigen, starren Ausdruck annahmen, gab es dem Anderen wiederholte Schucke, die sich besonders in der Bewegung seines Kopfes am auffallendsten zeigten. Er fuhr alle Augenblicke von seinem Platz auf, und mußte, um sich bei dem heftigen Vorwärtsschnellen seines Oberkörpers, namentlich des Kopfes, im Gleichgewicht zu halten, immer wieder durch Vorstellen des einen oder andern Fußes sich aufrecht zu halten suchen. Es war, wie gesagt, gerade wie beim Spüren elektrischer Schläge, oder wenn die Knaben im Spielen den vor ihnen stehenden einen Schuck geben, daß sie diesen je einer dem andern wieder weiter geben. Dabei sahen wir diesen zweiten Knaben ganz komisch lächeln, keine Spur von schmerzlicher

Empfindung, und doch nicht das ironische Lächeln des Betrügers, sondern einfach den Ausdruck des sonderbaren Zustandes, in dem er sich befand, und den jeder bemerkt haben wird, der einmal einem Versuche mit der Elektrisirmaschine beigewohnt hat.

Die Hauptabsicht des Vorsitzenden, Herrn Hébert, war jedoch auf den Ersten gerichtet. Er nahm deswegen, indem er sich jetzt ihm ganz näherte, dessen rechten und linken Arm, und hielt diese einige Augenblicke gerade ausgestreckt, so daß es schien, als wolle oder solle dieser Erste selbst jetzt die zwei vor ihm Stehenden magnetisiren. Die Entfernung, in welcher die Drei standen, war eine ganz geringe, gerade etwa so weit, daß jeder den andern mit vorgestrecktem Arm erreichen konnte. Nachdem Herr Hébert nun die beiden Arme des Ersten einige Sekunden nach dem Zweiten hin ausgestreckt gehalten, ließ er ihn allein stehen und trat, ohne selbst im Geringsten etwas zu thun, hinter die Drei zurück, blos zusehend, was für Wirkungen die so ausgestreckten Arme des Ersten zeigen werden. Und nicht lange, so sahen wir, daß, während der Erste regungslos sie vorgestreckt hielt, der Zweite und der Dritte dieselben Bewegungen und eben so stark und heftig mit dem Kopf und dem ganzen Körper machten, als vorher, wo sie von Herrn Hébert selbst waren magnetisirt worden.

Dasjenige jedoch, was für meinen Mediziner wie einschlagender Blitz in seine sogar jetzt noch nicht ganz gestörte Gedankenruhe war, war das Folgende.

Nachdem Herr Hébert die sich so selbst Magnetisirenden eine gute Weile hatte stehen lassen, — während welcher die beiden Arme des Ersten auch nicht die mindeste Senkung zeigten, sondern wie leblose an seinen Schultern befestigte Stücke Holz immer in der ursprünglichen Richtung und Lage verblieben, — wandte er sich jetzt mit einigen Worten an die Versammlung, in denen er sie auf das

Merkwürdige dieser Erscheinung noch besonders aufmerksam machte, und schloß mit einer Aufforderung, daß namentlich diejenigen, welchen es um die Wissenschaft, um Erforschung dieses dunkeln Gebietes, um Aufklärung ihrer wissenschaftlichen Zweifel und Bedenken zu thun sey, sich nähern möchten, da er ihnen noch eine andere höchst wichtige Erscheinung an dem ersten dieser Drei zeigen wolle. Er wandte sich vorzugsweise an die Herren Mediziner, indem er zugleich bemerkte, daß es vor Allem ihre heiligste Pflicht sey, sich von der Wahrheit und Wirklichkeit solcher Erscheinungen zu überzeugen, und die vornehme und aberweise Stellung endlich aufzugeben, die der größte Theil derselben noch bis zur Stunde diesen Versuchen und dem Magnetismus überhaupt gegenüber eingenommen hätte.

Auf diese so ganz dringende, und im Ton und der Sprache der ungekünsteltsten Wahrheitsliebe, ja, ich möchte fast sagen, der gekränkten, aber in ihrem guten, reinen Bewußtseyn über alle Kränkungen erhabene Redlichkeit, vorgetragene Aufforderung hin, fuhr denn auch mein Mediziner von seinem Platze auf, und es war mir fast ebenso interessant, den Ausdruck seines Gesichtes, und sein ganzes Benehmen in diesem Augenblick zu beobachten, als die Erscheinung an dem Magnetisirten selber. Seine Züge waren nämlich, noch ehe der Vorsitzende dies Versprochene gezeigt hatte, plötzlich wie umgewandelt. Das ironische Lächeln, das noch bis vor wenig Augenblicken um seinen Mund gespielt, war verschwunden, die selbstzufriedene Miene des allwissenden Verstandes war weg, und dafür sprach sich in seinem ganzen Gesicht die höchste Verwunderung, der tiefste Ernst und die lebhafteste Begierde aus, diese ganze Erscheinung weiter zu verfolgen. Wie er mir nachher gestand, war die erste und hauptsächlichste Ursache dieser auch wirklich in seinem Innern vorgegangenen Veränderung die, daß er bemerkte, wie noch während dieser ganzen Zeit, wo der Vorsitzende diese Worte an die Ver=

sammlung gerichtet hatte, und auch nachher, bis die Näherkommenden alle um den Magnetisirten versammelt waren, während dieser ganzen Zeit die beiden ausgestreckten Arme von Jenem nach wie vor, starr und regungslos, ohne sich im mindesten zu senken, noch immer ganz in derselben Lage sich befanden, wie von Anfang an. War aber dieses schon hinreichend, um seine Verwunderung zu erregen, so sollte diese, oder vielmehr seine Ahnung, daß es sich hier doch um etwas mehr, als Charlatanismus und Sinnentäuschung handle, durch das jetzt Folgende noch bestärkt und erhöht werden.

Der Vorsitzende ließ sich nämlich vom Platze des Comité her eine brennende Kerze geben. Der Magnetisirte stund umgeben von allen denen, die mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die Erscheinung näher beobachten und prüfen wollten. Herr Hébert erklärte hierauf, die Kerze in der Hand haltend, daß diese weitere, höchst merkwürdige Erscheinung, welche er zeigen wolle, darin bestehe: daß, wie nahe auch die brennende Kerze dem Auge des Magnetisirten gebracht werde, dieses — weil auch es, wie die Arme, sich im Zustande vollständiger Katalepsie befinde, nicht den mindesten Einfluß von Seiten des Lichtes spüren werde. Er nahm sodann die Kerze, und brachte das brennende Licht derselben so nahe an das Auge des jungen Menschen, daß es fast ängstlich war, es mit anzusehen. Aber wie er gesagt und behauptet hatte, daß es sich in sehr vielen Fällen so zeige, fanden Alle, die in der Nähe es beobachten konnten, es bestätigt. Die helle, heiße Flamme des Lichtes fast auf dem Auge, und dieses, nach wie vor, offen, starr, ohne auch die mindeste Bewegung oder Zuckung, — die Pupille, — anstatt wie sonst, sich zusammen zu ziehen, immer in derselben Größe, wie vorher! Dabei der ganze Mensch ebenfalls starr und steif, wie eine Säule!

Das war zu viel! Mein Mediziner sah sich fast die

Augen aus; er drängte sich wiederholt hinzu; immer dieselbe räthselhafte, geheimnißvolle Erscheinung! Mein Mediziner war überwunden, — überwunden von der Gewalt der nicht zu leugnenden Thatsache, der Gewalt der Wirklichkeit!

Daß an demselben jungen Menschen dann schließlich noch der früher schon vorgenommene Versuch mit Kneipen und Stechen gemacht wurde, daß er sich an allen Theilen seines Körpers als ganz unempfindlich gegen die stärksten Stiche mit Nadeln zeigte, war im Vergleich mit dem eben Mitgetheilten fast nur noch Nebensache, die sich von selbst verstund.

So hatte ich denn an diesem Abend nicht nur meine eigene Ueberzeugung auf das Vollständigste bestärkt gefunden, sondern zugleich die Freude, einem Manne, für dessen Heilberuf diese Angelegenheit gerade von der allerbesondersten Wichtigkeit ist, sie näher gebracht, und in ihm den Entschluß veranlaßt zu haben, dieses ihm bisher noch ganz dunkle und verdächtige Gebiet der Naturwissenschaft näher und gründlicher erforschen zu wollen. Seine schließliche Erklärung war, daß er nach dieser Erscheinung und eigenen Beobachtung überzeugt sey: es gäbe eine geheimnißvolle Einwirkung des Menschen auf den Menschen, also eine Kraft, die — möge sie heißen, wie sie wolle — ihm bisher ganz unbekannt gewesen sey.

Fünfter Abend.

Donnerstag, den 25. März.

Diese war die letzte der großen Versammlungen, welcher ich beiwohnte. Der Anfang der auffallenderen Er=

scheinungen machte ein großes Mädchen von etwa 18 Jahren. Sie saß ziemlich entfernt von mir, gerade unter der grünen Tribüne, wo sich das Comité der Gesellschaft befand. Sie war von einer Frau magnetisirt worden, und auffallend schnell dadurch sogar in einen dem somnambülen ganz ähnlichen Zustand gekommen. Auf besondere Anordnung des Vorsitzenden wurde sie sodann in diesem Zustand weiter in die Mitte des Saales auf einen andern Stuhl gebracht, und einer der magnetisirenden Herren übernahm es, das Eigenthümliche dieses Zustandes ganz ins Einzelne uns zu bezeichnen und an ihr nachzuweisen. Sie saß regungslos, mit fest geschlossenen Augen da; Arme und Füße waren, wie uns gezeigt, und, an der Hand namentlich, mit Nadelstichen und starkem Kneipen noch augenscheinlicher dargestellt wurde, leblos wie in den früheren ähnlichen Fällen, — ohne das mindeste Gefühl. Auch die Augen wurden uns durch Emporheben der Augenlieder wieder gezeigt, und sie waren starr, der Augapfel geradeaus blickend, ohne die mindeste Spur von Bewegung und Leben. Hier hob der Erklärende namentlich die praktische Anwendung des Magnetismus bei Operationen hervor, indem durch ihn auf die unschädlichste Weise Empfindungslosigkeit hervorgerufen werden könne, und dadurch die schwierigsten und sonst schmerzhaftesten Amputationen erleichtert werden, was bereits auch in sehr vielen Fällen, und in der letzten Zeit namentlich durch einen englischen Arzt in Ostindien mit größtem Glücke sey unternommen worden.

Was uns bei diesem Mädchen zuletzt aber noch ganz besonders auffiel, das war eine Antwort, die sie dem sie befragenden Magnetiseur gab. Dieser fragte sie nämlich, wie sie in diesen Zustand gekommen, worauf sie ihm antwortete: durch das Anblicken der Frau, welche sie zuerst magnetisirt hatte, oder genauer, durch den Blick dieser Frau selber.

Nach ihr war ich Zeuge einer Erscheinung, wie ich sie in dieser furchtbaren Art noch nie in diesen größeren Versammlungen beobachtet hatte.

Es war ein junger Mann von ungefähr 20—25 Jahren, wie mir schien ein Jude, von kerngesundem, blühenden Aussehn, starker, gedrungener Figur. Er war noch keine fünf Minuten von einem kleinen Herrn, den ich regelmäßig unter den Magnetiseuren bemerkt hatte, magnetisirt, und gerade mit Hülfe jenes von seinem Stuhle aufgestanden, als er wie ein Rasender auf seinen Magnetiseur los sprang. Sogleich eilten einige Herren, die ihm am nächsten waren, auf ihn zu, und suchten ihn zu halten. Doch umsonst! Er schlug mit seinen beiden Armen so furchtbar um sich, daß es ihnen nicht möglich war, ihn sogleich fest zu packen. Erst nachdem ihrer fünf bis acht sich an ihn gemacht hatten, konnten sie ihn wenigstens halten; beruhigt war er jedoch noch lange nicht. Er strampfte noch immer mit seinen Füßen, fiel sogar dabei ganz zu Boden, suchte wiederholt seine Arme sich frei zu machen und wurde erst da ruhig, als sein Magnetiseur, nachdem alle sonstigen Versuche, durch entgegengesetzte Striche und Zufächeln oder Zublasen von kühler Luft nichts gefruchtet, ein Glas Wasser herbeigeholt und ihm von diesem auf den Kopf und besonders in's Gesicht gespritzt hatte. Dieses half. Er sah allmählig die um ihn Stehenden, von denen ihn Einige noch immer hielten, ganz verwundert an, was sie denn von ihm wollen, und begab sich zuletzt mit an der Schulter tüchtig zerrissenem Rock wieder an seinen Platz.

Denselben magnetisirte gegen Schluß der Sitzung Herr Hébert noch einmal. Er bemerkte voraus, daß bei solchen Naturen, die so sehr empfänglich seien, es Grundsatz sey, aus größerer Entfernung zu magnetisiren, damit die Einwirkung nicht zu plötzlich und aufregend werde. Er stellte sich daher in eine Entfernung von gewiß zwölf bis zwanzig

Fuß und magnetitisirte ihn nicht mit einfacher Hand, sondern, wie früher hie und da, mit einem nach ihm ausgestreckten spanischen Rohre. Der junge Mann wurde zwar wieder sehr schnell in einen höchst aufgeregten Zustand gebracht, und machte auch Miene, mit äußerst trotzigem Gesicht auf Herrn Hébert los zu gehn; dieser blieb jedoch ganz ruhig und es kam diesmal nicht mehr zu jener ersten furchtbaren Scene.

Den Beschluß dieses Abends machte sodann ein wiederholter Versuch mit jenem Manne vom 29. Januar, der mit dem magnetisirten Hut und Stock uns gezeigt worden war. Es wurden ihm diesmal gleich zwei Herren zum Schutze, jeder zu einer Seite, beigegeben. Herr Hébert selbst magnetisirte ihn, und wir sahen nur zu bald, wie der Mann in die heftigste stoß- und krampfartige Bewegung gerieth. Als er ihn so weit gebracht hatte, unterbrach er den Versuch einen Augenblick, um uns, den Versammelten eine Bemerkung zu machen. Er sprach nämlich von dem verderblichen Einfluß, und der gefährlichen Anwendung, welche der Magnetismus erfahren könne, oder in früheren rohen Zeiten selbst erfahren habe, und machte uns beispielsweise auf diese Anwendung in dem Fall eines Duells aufmerksam, wobei er nicht unterließ, diese Thatsache aus diesem dunklen Naturgebiet als einen weiteren Beweis gegen die Statthaftigkeit der Duelle anzuführen. Er meinte nämlich, da es einmal Thatsache sey, daß ein Mensch den andern durch seine magnetische Kraft, durch seine ausgestreckte Hand, und ebenso mit Hilfe eines in dieser gehaltenen Stockes magnetisiren und oft in ganz kurzer Zeit zu sich heran ziehen könne, so sey es nur eine einfache teuflische Anwendung dieser Kraft, wenn Einer statt eines unschuldigen Stabes, ein tödtliches Eisen, wie im Duell in seiner Hand halte, und den nichts ahnenden Gegner in dieses laufen lasse. Er zeigte uns nach dieser

Bemerkung den Hergang an seinem Magnetisirten, der, wie wir es allerdings sehr oft schon gesehen hatten, nach wenig Augenblicken anfieng, nach ihm hin zu gehen, und so nothwendig zuletzt an das ihm entgegengehaltene Rohr anstoßen mußte.

Damit schloß dieser letzte Abend.

II.

Mesmerische Versuche

des Herrn Du Potet.

Während der Zeit, wo ich den im bisherigen Abschnitt mitgetheilten Sitzungen beiwohnte, hatte ich in Erfahrung gebracht, daß in einem andern Hause, wo sich das Geschäftsbüreau derselben Gesellschaft befinde, nicht nur auch regelmäßige mesmerische Versuche vorgenommen, sondern zugleich auch Vorträge zur Anleitung für angehende Magnetiseure gehalten werden. Der Wunsch, mit diesem einmal betretenen Naturgebiete näher bekannt zu werden, und vor allem das Bedürfniß, für die beobachteten Erscheinungen eine wohlbegründete wissenschaftliche Unterlage zu gewinnen, bestimmten mich, daß ich mich als Zuhörer für einen Cursus jener Vorträge gegen Honorar von 25 Fr., einschreiben ließ, womit dann die Begünstigung verbunden war, daß ich auch jenen Sitzungen im eigentlichen Geschäftslocal, und zwar, wie alle übrigen Anwesenden, ebenfalls unentgeldlich beiwohnen durfte.

Dieses eigentliche Gesellschaftslocal, siège social, umfaßt nämlich, um dieses beiläufig zu bemerken, das Redactionsbüreau des Herrn Hébert, — das Kabinet des Rédacteur en chef, Herrn Du Potet (de Sennevoy), der zugleich

der Ehrenpräsident der ganzen Gesellschaft ist, und an welchen alle Mittheilungen und Anfragen wegen der eigentlichen magnetischen Kuren zu richten sind, — und zwischen diesen beiden Zimmern in der Mitte einen kleinen Saal, der für die Versuche bestimmt ist.

Von den Lehrvorträgen nachher. Was ich in den für Versuche bestimmten Sitzungen beobachtete, sey in Kürze, wenigstens das Hauptsächlichste davon, hier noch zusammengefaßt.

Da der Saal nur klein war, und nicht viel über hundert Personen fassen konnte, so wurden für diese Sitzungen keine besondern Billets abgegeben; es hatten nur Diejenigen Zutritt, welche, wie ich, als Zuhörer jener Lehrvorträge eingeschrieben, oder Actionaire des Journals der Gesellschaft waren, ferner für 16 Sitzungen des Jahrs die gewöhnlichen Abonnenten dieses Journals, und höchstens noch, wer eine ganz spezielle Einladung erhielt.

Die zwei Fenster des Saales giengen auf den Garten des Palais royal; zwischen ihnen an der Wand hieng ein großes Gemälde in goldenem Rahme, das Portrait Mesmers, mit einigen Strophen darunter; vor diesem stund ein einfacher Katheder für den Vortragenden; etwas weiter herein befand sich das Kamin, auf dessem Gesimse eine bronzene Büste Mesmer's stand, und der übrige Raum war mit Bänken und Stühlen soweit ausgefüllt, daß nur ein Platz von ungefähr 12 Fuß Länge, und 6 Fuß Breite in der Mitte frei blieb.

Die Sitzungen in ihm fanden alle Sonntage, in der Mittagsstunde von 1—3 Uhr beim gewöhnlichen Tageslicht statt, und wurden ausschließlich von Herrn Du Potet geleitet.

Erste Sitzung.

Sonntag, den 22. Februar.

Nachdem, wie jedesmal in den großen Versammlungen Herr Hébert, so auch Herr Du Potet einige Worte über Zweck und Bedeutung dieser Versuche vorausgeschickt, begann er, dieselben an etlichen drei oder vier, ohne daß wir irgend eine merkliche Erscheinung an diesen wahrnehmen konnten. Er verwendete darauf freilich nur höchstens vier bis fünf Minuten, schien aber auch nicht im mindesten durch dieses Mißlingen befremdet, da er uns vielmehr mit der größten Ruhe bemerkte, daß er während seiner dreißigjährigen mesmerischen Erfahrung gerade die Thatsache wiederholt bestätigt gefunden habe, daß eben, wie in so vielen andern körperlichen und geistigen Beziehungen, auch in der Empfänglichkeit für magnetisches Einwirken eine Verschiedenheit in den menschlichen Körpern stattfinde. Verlangen wollen, und es gar als einen Beweis für die Wahrheit des Magnetismus verlangen, daß in dieser Beziehung vollkommene Gleichheit herrsche, daß eine Natur, wie die andere, ohne Unterschied, ganz dieselbe Empfänglichkeit aufweise, in derselben Zeitdauer dieselben magnetischen Erscheinungen offenbare, das, meinte er, heiße die Natur überhaupt in der unendlichen Mannigfaltigkeit ihres Lebens und ihrer Formen verkennen, und verdiene keiner weiteren Beachtung. Ich glaube, daß ihm Jeder hierin vollkommen Recht geben wird, dem die Wahrheit höher steht, als das Rechthabenwollen!

Dem ganzen Benehmen Du Potet's sah man es aber überhaupt an, daß es ihm gar nicht darauf ankam, ob ihm ein paar Versuche mißlingen, oder nicht; er schien seiner Sache, nach einer Erfahrung von dreißig Jahren, zu sicher und gewiß, als daß er nicht für jedes Mißlingen in der festen Ueberzeugung seine Beruhigung gefunden hätte:

mißlingt's beim Einen, gelingt's beim Andern. Wohlbemerkt, es handelt sich hier nicht im Entferntesten von der Anwendung des Magnetismus als wirkliches Heilmittel, es sind keine Kranken und Hilfesuchenden, die hier magnetisirt werden, es sind lauter gesunde Menschen, die nur gekommen sind, daß an ihnen selbst oder Andern der Anwesenden das wirkliche Vorhandensein einer magnetischen Kraft aufgezeigt werde. Keinen andern Zweck haben diese, wie jene größeren Versammlungen. Dabei unterließ aber Du Potet so wenig als seine Collegen, jedesmal darauf aufmerksam zu machen, daß das Nichterscheinen auffallender Wirkungen oder Veränderungen im Magnetisirten noch gar kein Beweis sey, daß nicht dennoch sein Körper magnetische Einwirkung in sich aufgenommen, ja, daß es eine bewährte Thatsache sey, daß jedesmal, auch bei kürzerem Magnetisiren, eine solche Einwirkung stattfinde, und sie sogar später oft auch äußerlich erkennbar werde.

Nach diesen zwischen herein gemachten Bemerkungen setzte er seine Versuche an einigen andern Personen fort.

Der nächste geschah an einem Dienst- oder Nähmädchen, das auf der dicht an die Zimmerwand anstoßenden Bank seinen Platz neben andern hatte. Du Potet hatte sie von einer Entfernung von ungefähr fünf Fuß aus kaum zwei Minuten magnetisirt, als sie anfieng, ihren Kopf nach der Wand zu drehen, als wolle sie dadurch dem Einwirken der magnetischen Kraft entgehen. Doch es half ihr nichts; sie wurde mehr und mehr davon ergriffen, ihr Kopf senkte sich nach vorn, und sie fieng an, so jämmerlich zu seufzen und zu stöhnen, daß Du Potet nachließ, und sie wieder demagnetisirte. So kurz dieser ganze Vorgang war, hatte er hingereicht, um diejenigen, welche wegen Mißlingens der vorhergehenden schon spöttelten, wenigstens stumm zu machen.

In einer der vorderen Reihen, nicht weit entfernt von diesem Mädchen, saß eine Dame. Herr Du Potet

bat sie, den Versuch an sich machen zu lassen, und sie willigte ein. Nach ganz wenigen Strichen war sie in magnetischem Zustand, und Du Potet entfernte sich dann weiter von ihr, um sie von dem Stuhle aus, auf dem sie saß, sich nachzuziehn. Er hatte das kaum aber begonnen, als sie, unter fortwährendem Zucken und Zurückschnellen ihres Kopfes, als wenn sie sich von unsichtbaren Schlägen getroffen fühle, ganz unwillig ausrief: je ne veux pas (ich will nicht)! Du Potet setzte jedoch sein Verfahren fort, und, wie sehr sich auch die Dame zuerst gesträubt und widersetzt hatte, so stund sie doch zuletzt ohne alle weitere Hilfe vom Stuhle auf, und schritt dem sich immer mehr nach dem Ende des Saales zurückziehenden Magnetiseur nach. Was dabei ganz besonders auffiel, war die eigenthümliche Bewegung ihrer beiden Schultern, gerade ebenso, wie ich es früher schon einmal beobachtet. Diese Schultern schienen verhältnißmäßig am meisten an ihrem ganzen Körper zu arbeiten, sie machte keinen Schritt, ohne daß sie jedesmal vorher die eine oder die andere in die Höhe gezogen oder geschnellt hätte, und daß abwechselnd die linke oder die rechte sich nach vorn drehte. Diese ganze, scheinbar schmerzliche, zitternde und krampfartige Bewegung ihres Körpers hörte jedoch in dem Augenblick auf, wo sie ganz in die Nähe Du Potet's gekommen war. Er führte dann die Dame auf ihren Stuhl zurück, und demagnetisirte sie.

Während dieses Versuches war nun aber das erste Mädchen, welches bereits demagnetisirt war, oder wenigstens schien, ohne irgend welches besondere Einwirken, wieder in seinen magnetischen, schlafähnlichen Zustand gefallen, was besonders durch ihren vorgesunkenen Kopf und das Stöhnen, das wir anfangs bei ihr gehört, uns bemerkbar wurde. Du Potet näherte sich ihr, und suchte sie durch entgegengesetzte Striche zu demagnetisiren, wobei er ihr auch, — was ich bisher noch nicht gehört — éveillez-vous (wachen Sie auf) zurief.

Der folgende Versuch galt einem Herrn, der mit mir die Vorträge über Magnetismus besuchte. Bei diesem zeigte sich aber eine mir noch neue Erscheinung. Die Wirkung nämlich, welche bei ihm das Magnetisiren hervorrief, zeigte sich zuerst und fast ausschließlich an seiner rechten Hand, die er auf sein rechtes Knie gelegt hatte; sie fieng an zu zittern, d. h. wir sahen, daß sie sich in einer Weise bewegte, als wenn lauter einzelne Pulse an ihrer ganzen Oberfläche sichtbar würden. Du Potet hatte dieses kaum bemerkt, als er seine Hand ausschließlich nur nach diesem Theile richtete, dabei uns aber aufmerksam machte, daß wahrscheinlich ganz dieselbe Erscheinung sich auch bei andern in der Nähe Sitzenden zu gleicher Zeit zeigen werde. Und es war so. Erst stellte sich dieselbe bei dem Herrn ein, welcher dem Magnetisirten unmittelbar zur Linken saß, dann aber auch diesen beiden gerade gegenüber, bei einer Dame, die unmittelbar vor mir saß, und bei der ich ganz deutlich sehen konnte, daß sich — ebenfalls ihre rechte — Hand, die sie in einem Glacéhandschuh hatte, zitternd bewegte. Du Potet suchte hierauf dieselbe Erscheinung an den Füßen hervor zu rufen, und es zeigte sich in der That ebenfalls bei mehreren zugleich. Bei diesem letzten Versuche bediente er sich als fortleitendes Mittelglied eines Stockes.

Den Schluß dieser Sitzung machte sodann folgender Vorfall. Noch während dieser Versuche mit den Händen und Füßen, hatte ich bemerkt, daß die Dame, welche früher magnetisirt worden war, mehr und mehr ihrer Nachbarin, die eine Bekannte von ihr schien, näher rückte, und allmählig sich gleichsam in sie verkriechen wollte. Du Potet, der es alsbald auch gesehen, machte die Uebrigen darauf aufmerksam, und schickte sich an, indem er sich der Dame näherte, sie — die augenscheinlich nicht vollständig früher demagnetisirt worden, oder aufs neue in indirekter Weise in magnetischen Zustand gekommen war, — zu demagnetisiren.

Er hatte dieses jedoch kaum begonnen, als die Dame auffuhr, mit ihren Händen abwehrende Bewegungen machte, wieder zurückschnellte, und ihm endlich ganz laut zurief: imbécile (Dummkopf)! Als er so sah, daß sie in einem zu aufgeregten Zustand sich befinde, ließ er sie durch seine eigne Frau, die gewöhnlich den Sitzungen beiwohnte, und ihr zunächst saß, ins Nebenzimmer führen, indem er uns erklärte, daß dieser Zustand möglicherweise noch über zehn Minuten dauern könne, und sie in einem etwas kühleren Zimmer bälder beruhigt werde. Hierauf hob er diese erste Sitzung auf, indem er nur den Wunsch aussprach, daß wir in der folgenden Gelegenheit haben möchten, noch mehr in die Sinne fallende Erscheinungen zu beobachten.

Zweite Sitzung.

Sonntag, den 29. Februar.

Der am Schluß der vorigen ausgesprochene Wunsch gieng zwar nicht in Erfüllung, wir sahen aber immerhin auch diesmal Dinge, die, wenn auch nicht alle neu und Früheres übertreffend, uns doch jedenfalls in unsrer einmal gewonnenen Ueberzeugung zu bestärken hinreichend waren. Auch war gerade der Umstand, daß heute, so wenig eigentlich als das vorige Mal, lauter Meisterstücke von Versuchen uns vorgeführt wurden, und überhaupt die bescheidene Art und Weise, wie Herr Du Potet über Gelingen und Mißlingen, über die verschiedenen fördernden und hemmenden Einflüsse der Temperatur, die naturgemäße Verschiedenheit der Anlage und Empfänglichkeit für magnetische Einwirkung sprach, in Verbindung mit der Ueberzeugungsgewißheit und Ueberzeugungsruhe, die sich in seinem ganzen

Wesen offenbarte, nur günstig und für die ganze Sache Vertrauen erweckend oder es bestärkend.

Er nahm auch nicht den geringsten Anstand, uns zu sagen, daß er, um unter den Anwesenden doch die möglich besten Versuche uns zeigen zu können, sich diejenigen, welche ihm nach seiner so langen Erfahrung, als die dafür empfänglichsten erschienen, auswählen wolle, um nicht unnöthiger Weise die kurz gemessene Zeit an solche zu verlieren, die er von vornherein nach ihrer ganzen körperlichen Beschaffenheit für weniger, d. h. langsamer empfänglich hielt. Dabei kam das Doppelte vor, daß er sich bei dem Einen oder Andern dennoch — in der kurzen Zeit, wo er den Versuch machte, — getäuscht fand, und, es eingestehend, den Versuch, da er sonst zu lange dauern würde, aufgab, oder auch, daß Andere, die er für empfänglicher hielt, und ersuchte, den Versuch an sich machen zu lassen, sich dagegen sträubten und durch keine Bitte dazu zu bringen waren. Aber, wie gesagt, weder das Eine noch das Andere brachte ihn aus seiner Ueberzeugungsruhe, und nur dem schärferen Beobachter mochte hie und da ein gewisser verbissener Zug an seinem Munde bemerkbar werden, der zu verrathen schien, daß jene Ueberzeugungsruhe ihm nicht leichten Kaufs geworden, daß er sie vielmehr erst nach vielen Mühen und bitteren Erfahrungen sich errungen, und daß zu diesen letzteren nicht nur der Spott und die Verhöhnung von Seiten so vieler Männer der Wissenschaft, und sich für gebildet und allein-klug Haltender, sondern auch gerade das Benehmen Solcher gehöre, die in diese Versammlungen nur kommen, um zu gaffen, um über mißlingende Versuche zu lachen, und die doch, wenn an sie selbst, — als günstig für einen Versuch gehaltene — die Bitte gestellt wird, sich ihm im Interesse der Sache zu unterziehn, sich dagegen sträuben.

Den Anfang machte er heute mit einem Manne, der mir gerade gegenüber an der Wand saß. Die Wirkung

zeigte sich auffallend schnell, und besonders merkwürdig war dabei die Art und Weise, wie die Brust dieses Mannes in die Höhe gehoben, oder, um mich so auszudrücken, geschnalzt wurde. Die Bewegung dieses Körpertheils war die vorherrschende, und zwar ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit nach ganz dieselbe, wie wir es oft an den Schultern anderer Magnetisirter bemerkt hatten. Du Potet wollte noch fortfahren, aber der Mann bat ihn, innezuhalten, indem er sagte, daß er schmerzhaftes Reißen im Magen spüre.

Er magnetisirte hierauf einen anderen, den er bat, sich in die Mitte des Saales zu setzen. Er hatte schon ziemlich lange Zeit darauf verwendet, als dieser anfieng, seine Füße zu strecken, und seinen Kopf sinken zu lassen, wobei er jedoch die Augen offen behielt. Der Ausdruck der Augen war geistlos, starr. Herr Du Potet erklärte uns denn, daß es ihm selbst interessant wäre, zu sehen, welchen Verlauf diese Erscheinung nehme, wenn er diesen Mann, ohne ihn weiter zu magnetisiren, sich selbst auf seinem Stuhle überlasse, und fieng daher an, während dieser ganz ruhig sitzen blieb, mit einem Andern am Ende des Saales einen Versuch zu machen, während dessen er von Zeit zu Zeit nach seinem verlassenen Magnetisirten umsah; wie dieser sich aber jetzt geberdete, war wirklich drollig anzusehen. Das Erste war, daß er auf einmal den Kopf wieder in die Höhe richtete, und ganz wie schlaftrunken, stier rings um sich schaute. Sein Auge bewegte sich, aber noch ganz wie bewußtlos. Darauf griff er suchend in seine Tasche, und holte sich sein Schnupftuch heraus; mit diesem fuhr er, — aber immer noch wie im Schlaf, — ganz langsam und bedächtig über seine beiden Augen; dann sah er wieder um sich, als fiele es ihm gar nicht auf, daß Her Du Potet nicht mehr vor ihm stund, auch als wisse er gar nicht, wo er, und was wir seien, noch immer wie betäubt oder — obgleich dieser Ausdruck etwas zu stark ist — wie blöd-

sinnig. Dann verzog er seine Mienen, und schnitt so schreckliche Gesichter, daß wir uns des Lachens kaum enthalten konnten. Endlich nahm er seinen Kopf zwischen seine beiden Hände und blieb so einige Sekunden, wo wir sein Gesicht also nicht sahen. Dann stund er auf; schritt ganz aufrecht durch's Zimmer, und setzte sich — nicht an seinen Platz, sondern auf den Katheder, den Kopf auf seine eine Hand gestützt, und blickte ruhig im Saale umher. Sein Blick war lebendiger geworden, doch hieng es noch immer wie ein Schleier über seinem Auge. Er verhielt sich ruhig, und nach Verfluß einiger weiterer Minuten nahm er seinen ursprünglichen Platz wieder ein. Die ganze Erscheinung erinnerte an das Nachtwandeln, und für mich war das Auffallendste dabei, daß es ein sehr großer, kräftiger, breit- und starkschulteriger Mensch war, an dem sie sich zeigte.

Inzwischen hatte Du Potet jenen Herrn wieder magnetisirt, von welchem ich in der vorhergehenden Sitzung das Zittern an Hand und Füßen berichtet habe. Er hatte ihn diesmal schon so weit gebracht, daß er nahe daran war, sich von seinem Platze, wo er stund, nach ihm zu bewegen; sein ganzer Oberkörper hieng über, und wir glaubten beispringen zu müssen, daß er nicht falle. Herr Du Potet erklärte jedoch, daß er sich heute zu angestrengt und müde fühle, und ersuchte den im Nebenzimmer befindlichen Herrn Hébert, den angefangenen Versuch an diesem Herrn fortzusetzen. Dieser that es auch; allein wir verwunderten uns nicht wenig, als nach einigen Minuten, da der Versuch war fortgesetzt worden, der magnetisirte Herr erklärte, er fühle sich auf einmal befreit von jeder Einwirkung. Wie war das möglich? Dadurch, — erklärten uns die Herren Magnetiseure, — daß, wie es oft vorkomme, in der Nähe ein anderer Körper, eine andere Person sich befinde, auf welche die magnetische Kraft sich übertragen, oder welche

diese in sich „absorbirt" habe. Man fragte auch nach, und es erklärte ein Dritter, der dort in der Nähe saß, daß er allerdings magnetische Einwirkung an sich gespürt habe.

Zu diesen hier genannten Versuchen kamen dann noch andere, von denen ich nur den letzten noch anführen will, weil dieser die Erklärung der Herren über das „Absorbiren" der magnetischen Kraft zu bestätigen schien. Es wurde nämlich eine in der ersten Reihe sitzende Dame magnetisirt; keine Wirkung zeigte sich; dagegen fieng eine andere, die gerade hinter ihr saß, an, alle die bekannten Bewegungen zu machen, auch zu seufzen und zu stöhnen, und mußte daher, obgleich sie nicht direkt magnetisirt worden war, statt jener anderen, der es eigentlich gegolten, demagnetisirt werden.

Dritte Sitzung.

Sonntag, den 7. März.

Auch diese Sitzung begann mit einer jener Erscheinungen, welche das „Absorbiren„ der magnetischen Einwirkung zu bestätigen schien.

Herr Du Potet hatte schon längere Zeit einen kleinen Jungen von etwa 16 Jahren magnetisirt, ohne daß dieser irgend merkliche Veränderungen in seinem Gesicht oder an einem andern Theile seines Körpers gezeigt hätte. Nicht weit von ihm entfernt dagegen saß jener nämliche Mann, der in der früheren Sitzung so dringend gebeten hatte, ihn zu demagnetisiren, da er Reißen im Magen spüre; dieser befand sich jetzt anstatt des Jungen in magnetischem Zustand, wobei er die fürchterlichsten Grimassen schnitt, und auch diesmal bat, ihn doch schnell wieder aus diesem Zustand zu bringen.

Noch während Du Potet ihm seinen Wunsch zu er-

füllen beschäftigt war, bemerkten wir folgende, bisher noch nicht vorgekommene Erscheinung. Dabei bemerkte ich noch, daß diesmal eine größere Anzahl sich im Saale eingefunden hatte, und die Temperatur eine wärmere war, als die früheren Male, ohne daß sich jedoch im Kamin Feuer befunden hätte. Es stund nämlich plötzlich ein junger Mensch von etlichen 18 Jahren von seinem Platz auf, und drängte sich mit größter Hast durch die andern Sitzenden hindurch zum Saale hinaus, wobei sein Gesicht eine so schauderhafte Farbe zeigte, wie ich sie an lebenden Menschen noch nie gesehen. Sie war weder roth, noch blaß, oder gelblich, oder grün, sondern mondblau geworden, und gab dem Gesicht des Menschen einen so schrecklichen und widerlichen Ausdruck zugleich, daß ich, als ich es zuerst bemerkte, schnell von ihm wegsehen mußte.

Der nächste Versuch wurde sodann mit einem Herrn vorgenommen, den ich in den größeren Versammlungen öfter hatte selbst magnetisiren sehn. Er erklärte Herrn Du Potet, obgleich er sich bereitwillig stellte, daß er alle seine Kraft aufbieten werde, um der magnetischen Einwirkung zu widerstehn. Es war darum auch in der That ein eigenes Schauspiel, diesen Kampf mit anzusehn. Kaum, daß die ersten gewöhnlichen Erscheinungen sich zeigten, die Füße des Stehenden zu zittern anfiengen, und sein Körper sich nach vorn beugte, sah man, wie er mit zusammengebissenem Munde und dem Ausdruck der höchsten ihm möglichen Kraftanstrengung in seinem Gesicht und seiner ganzen Haltung, sich gegen die weitere Einwirkung zu sträuben, gegen sie anzukämpfen suchte. Sein ganzer Körper gerieth dadurch in eine so furchtbare, zitternde und krampfartige Bewegung, daß es einem fast selbst wehe that, nur zuzusehn. Ganz besonders suchte er sich gegen das Vorwärtsgehen zu sträuben, indem seine Füße, — so fest sie mit der Sohle noch aufstunden, — doch mit jedem Augenblick schienen vorrücken zu

wollen; er mußte jedoch einigemal, um seinem vorgebeugten Oberkörper das Gleichgewicht zu halten, dennoch den einen oder anderen vorsetzen. Was dabei aber noch weiter auffiel, war die Bewegung, die er von Zeit zu Zeit nach hinten machte; er bog seine Brust so zurück, daß man hätte meinen sollen, sie reisse aus einander, oder sein Rückgrat breche.

Diesen nämlichen Herrn brachte er dann mit einem Jungen von etlichen 16 Jahren, der noch nicht magnetisirt worden war, in Verbindung. Nachdem dieser nämlich magnetisirt war, gab ihm Du Potet einen magnetisirten Stock in die Hand, und forderte ihn auf, denselben in ausgestreckter Richtung nach jenem Herrn hinzuhalten, den er, um ihn zu beruhigen, vorher etwas demagnetisirt hatte. Dieselben Erscheinungen zeigten sich wieder. Du Potet selbst sah blos zu; dieser Herr gerieth aber wiederholt in furchtbares Zittern, und machte die heftigsten Anstrengungen, sich gegen die von dem Jungen jetzt ausgehende Einwirkung zu sträuben. Er mußte sich wenden, drehen, biegen und krümmen, rechts, links, nach vorn, nach hinten, gieng sogar einige Schritte auf den Jungen zu, — seine Widerstandskraft war umsonst.

Auf diesen folgten nun noch zwei Versuche, die aber in der That von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sich heute noch, wo ich sie nach meinem Tagebuch getreu niederschreibe, mein ganzes Denken sträubt, ihre Wirklichkeit anzuerkennen. Und dennoch, — genauer besehen, — enthalten auch sie in der Hauptsache nichts Neues, müssen vielmehr, wenn einmal die bisher mitgetheilten als Thatsachen angenommen sind, ob wir nun wollen oder nicht, d. h. ob wir sie verstehen oder nicht, nur als höhere Grade, aber nicht als sachlich oder wesentlich verschiedene Erscheinungen zu jenen früheren hingenommen werden.

Der erste dieser beiden Versuche war folgender.

Herr Du Potet magnetisirte einen Herrn, der rechts

von mir in der vordersten Reihe saß, und den er, um desto ungenirter zu seyn, gebeten hatte, seinen Stuhl mehr in die Mitte des freigelassenen Raumes zu setzen. Nicht lange, so fieng der auf dem Stuhle Sitzende an, die gewöhnlich ersten Erscheinungen des magnetischen Zustandes an sich zu zeigen. Herr Du Potet begann darauf, im Kreise um ihn herum zu gehn, immer ihn magnetisirend, und jener Herr drehte sich mit seinem ganzen Stuhle, immer in einzelnen Rucken, ihm nach.

Hierauf gab ihm Herr Du Potet einen magnetisirten Stock in die rechte Hand. Er fieng an, erst den Stock zitternd und schnellend in seiner Hand zu bewegen; dann stieß er den Stock mehreremale heftig, schuckweise, auf den Boden; das Auffallendste kam aber jetzt. Während er nämlich bisher doch noch immer ziemlich aufrecht, nur mit vorgebeugtem Kopfe dagesessen war, schien es jetzt, als wolle er sich — mag man es glauben oder nicht, ich habe es gesehen! — mit seinem ganzen Leibe um diesen zuletzt mit zwei Händen gehaltenen und immer wieder auf den Boden gestoßenen Stock herumdrehen und wickeln! Kopf, Nacken, Rücken, Füße, Hände, wie gesagt, dieser ganze Leib schien sich nach dem Stocke hingezogen und den unwiderstehlichen Drang in sich zu fühlen, mit allen Theilen ihn zu berühren. Ich sage nur, was ich gesehen; es schien für Augenblicke, als sey es kein Mensch mehr, der hier vor uns saß; dieses aller Beschreibung spottende Krümmen und Drehen und Biegen, und überhaupt dieser ganze furchtbare Kampf der Natur, dem wir hier zusahen, — es erschien uns nicht nur wie etwas Thierisches, wie Vorgänge des vernunftlosesten Thierlebens, nicht nur wie Wahnsinn und Tobsucht, sondern als Etwas so über alle Maßen Schauerliches, daß die Sprache keinen Ausdruck findet, es zu bezeichnen. Zuletzt sprang er vom Stuhle auf, — seinen Kopf bis fast zum Boden heruntergebogen, — sich immerfort und immer

krampfhafter krümmend, — und das Alles um den noch fest gehaltenen und jetzt noch heftiger als zuvor auf den Boden gestoßenen Stock herum. Es war zuletzt für uns Zusehende fast schauerlicher, als für ihn selber, der unmöglich ein Bewußtseyn seines Zustandes haben konnte. Diese Erscheinung sträubte die Haare, wir sehnten uns, sie los zu werden.

Herr Du Potet machte ihr denn auch ein Ende. Er packte ihn so, daß er ihn auf seinen nahebei stehenden Stuhl bringen konnte, wobei wir deutlich sahen, daß die während des Tragens in der Luft befindlichen Füße beide ganz convulsivisch gekrümmt waren. Darauf entfernte er den Stock und demagnetisirte ihn in wenig Augenblicken so vollständig, daß dieser nämliche Herr anfieng, lächelnd um sich zu sehen, und mit seinem Nachbar sprach, als wenn gar nichts vorgefallen wäre; höchstens bemerkte man an ihm eine kleine Ermüdung.

Dem folgenden, letzten, Versuche schickte Herr Du Potet einige kurze Bemerkungen voraus.

Er erklärte nämlich, je weiter man diese Versuche treibe, und je näher man dadurch die geheimnißvoll wirkende Kraft des Magnetismus kennen lerne, desto mehr überzeuge man sich, daß es möglich sey, mit seiner Hilfe Erscheinungen hervorzurufen, welche in ein noch dunkleres Gebiet hineinreichen, das in früheren Zeiten schon sey entdeckt, aber auch fast ausschließlich nur im Interesse des rohesten Aberglaubens sey ausgebeutet worden. Es sey das Gebiet der sogenannten Magie. Er schritt hierauf zum Versuche selber, und ich werde ihn mittheilen, wie ich ihn gesehen, wiederholt bemerkend, daß er sich höchstens in der Form und dem Grade, aber durchaus nicht wesentlich von den schon bekannten unterscheidet.

Er ließ sich nämlich von einem der Anwesenden, der gerade in der Nähe stund, zwei Stückchen Kreide, ein

weißes und ein schwarzes, geben, die auf dem Gesimse des Kamins hinter der Büste Mesmers sich befanden. Mit dem einen, dem weißen, machte er dann, sich niederbückend, mitten im freigelassenen Raume des Saales einen weißen Flecken auf den Boden, mittelst kreuz- und queer-gezogenen Strichen, im Ganzen nicht größer als der Raum, den die Sohle eines Männerfußes bedecken kann. Als ich es sah, und es mir diesmal auffiel, daß Herr Du Potet nicht die Erklärung dessen gab, was er eigentlich hier machte, suchte ich es mir für mich im Allgemeinen dahin zu erklären, daß er wohl, wie sonst einen Stock oder Hut, oder Herr Hébert einmal durch längeres Daraufstehenbleiben eine Stelle des Bodens, so auch hier durch diese kreuz- und queer-gezogenen Striche mit Kreide diese einzelne Stelle des Zimmerbodens magnetisiren wolle.

Was wir nun beobachteten, war Folgendes. Er bat jenen früheren Herrn, der sich in dieser Sitzung schon einmal hatte magnetisiren lassen, und dabei, wie oben mitgetheilt, jene energischen Anstrengungen gemacht, um sich gegen die magnetische Einwirkung zu wehren, — daß er sich mit seinen beiden an einander gehaltenen Füßen auf das Kreidezeichen am Boden stellen solle. Jener Herr war bereit, bemerkte aber, daß schon einige Mal dieser Versuch mit ihm gemacht worden sey, aber jedesmal vergeblich. Er stellte sich also darauf; Herr Du Potet stund in einiger Entfernung davon, bei uns übrigen, und sah ruhig zu.

Nach zwei bis drei Minuten fieng der so Stehende an, seine Augen zu schließen; sein ganzer Körper gerieth in wankende, zitternde Bewegung; diese Bewegung wurde immer heftiger, und allmählig sahen wir, daß sich sein Körper nicht nur nach vorn, sondern auch nach hinten bog, und zwar so tief hinab, mit solcher Krümmung des ganzen Rückgrats, daß es nicht nur peinlich war, es anzusehen,

sondern wir alle auch glauben mußten, er werde jeden Augenblick rücklings zu Boden fallen. Eine Dame in meiner Nähe rief schon ganz ängstlich: il tombera (er wird fallen)! Herr Du Potet beruhigte uns jedoch, und versicherte uns, daß, wie sehr er sich auch biege, wir nichts für ihn fürchten sollten, denn es bestehe bei dieser eigenthümlichen Erscheinung das Gesetz des Gleichgewichtes, er könne nicht fallen, — und er warnte nur, daß Niemand ihn berühren solle. Und so dauerte denn dieses fürchterliche Biegen nach vorne und hinten noch einige Augenblicke fort; die Biegung nach hinten war oft so stark, daß der Kopf mit den Hüften und fast noch tiefer herunter eine gerade Linie machte. Dabei stunden, wohlbemerkt, die beiden festaneinander gehaltenen Füße nach wie vor wie angenagelt, immer auf demselben Fleck, auf jenem Kreidezeichen. Endlich erlöste ihn Herr Du Potet aus dieser so peinlichen Lage, und, nachdem er ihn demagnetisirt hatte, sahen wir auch diesem scheinbar so fürchterlich Gequälten kaum etwas mehr an, als leichte Ermüdung; er setzte sich neben uns und sprach mit seinem Nachbar.

Obgleich mit diesem Versuche, das Demagnetisiren miteingerechnet, nahezu eine Viertelstunde daraufgegangen war, wollte Herr Du Potet ihn dadurch noch vervollständigen, daß er den zweiten Herrn, dessen Krümmungen um den magnetischen Stock herum ich oben beschrieben, ersuchte, sich auf denselben Punkt zu stellen. Die Kreide war freilich jetzt verwischt; dafür machte aber jetzt Herr Du Potet mit der weißen und schwarzen neue Striche auf die Stelle, nur mit dem Unterschied, daß er keinen blosen Flecken, sondern zwei bestimmte Figuren, nach Art des weiland Drudenfußes, hinzeichnete.

Auf diese zwei Figuren stellte sich hierauf jener Herr, den er darum gebeten hatte, und kaum, daß er einige Augenblicke ruhig darauf gestanden, begannen dieselben Er=

scheinungen, wie beim vorhergehenden. Seine Augen schlossen sich; sein Körper, besonders seine Füße zitterten; sein Kopf bog sich, und diesmal zwar mehr nach vorn, aber so tief, daß er mit ihm — bei immer feststehenden Füßen, — den Boden fast berührte; zuletzt begannen seine Füße den Platz, worauf sie stunden, abwechselnd, doch nur in ganz geringer Entfernung zu verlassen, — ihre ganze Thätigkeit war aber darauf gerichtet, stoß- und schuckweise auf dem Zeichen, d. h. dem magnetisirten Fleck, worauf sie erst ruhig gestanden, herum zu trippeln, zu treten, und zu stampfen, und zwar immer bei zugleich nach dem Boden gebogenem Kopfe, und Zittern und Zappeln des ganzen Körpers. Einige Zeit beschrieb er in dieser zitternden und strampfenden Bewegung mit Kopf und Füßen — einen ganzen Kreis um das Zeichen herum; dann blieb er wieder mehr unmittelbar drauf stehen, aber keinen Augenblick ruhig, sondern immer sich abarbeitend, sein Gesicht verzerrend, und scharrend, als wolle er mit seinen Füßen die Zeichen wegwischen, oder sich mit Aufbieten all seiner Kräfte gegen die von jenem Fleck ausgehende magnetische Einwirkung wehren Zuletzt wurde dieses Treten, Stoßen, Scharren, Stampfen und Strampfen so fürchterlich, er hob besonders seinen rechten Fuß so hoch in die Höhe und stieß ihn dann wiederholt und immer aufs Neue mit so furchtbarer Gewalt auf die fatale Stelle, daß der ganze Boden, ja das Zimmer erzitterte, und es uns Allen, nicht blos den anwesenden Damen, um den Armen Angst und bange wurde.

Als dieses Toben und Wüthen seinen höchsten Grad erreicht, packte ihn Du Potet wieder mit beiden Armen und brachte ihn — noch immer in der Luft strampfend, — auf seinen in der Nähe befindlichen Stuhl. Er demagnetisirte ihn mit größter Ruhe, und nach wenig Sekunden schon saß der kurz vorher wie wahnsinnig Tobende ganz still und gelassen da. Er zog es darauf jedoch vor, um

sich vollständiger zu erholen, das Zimmer zu verlassen, und setzte sich in den davor befindlichen abgeschlossenen Gang, wo es kühler war, und wo wir ihn beim Fortgehen, allerdings angegriffen aussehend, aber heiter lächelnd noch einmal sahen.

Das war der letzte Versuch, welchen ich in diesen kleineren, von Herrn Du Potet selbst geleiteten Sitzungen beiwohnte, und ich bemerke nur noch schließlich, daß heute die Versammlung nicht nur zahlreicher, als die beiden vorhergehenden Male, sondern auch eine gewähltere war.

III.

Du Potet's Vorträge
über Magnetismus und Magnetisiren.

Je wunderbarer die Dinge alle waren, die ich bei den nur im Auszug bisher mitgetheilten mesmerischen oder magnetischen Versuchen mit eignen Augen gesehn, und je lebendiger ich das Bedürfniß und den Drang in mir fühlte, sie auf anerkannte, unleugbare Naturgesetze wissenschaftlich zurückgeführt zu sehn, um sie mit meinem ganzen übrigen Denken in Einklang zu wissen, mit desto größerer Spannung sah ich den Aufschlüssen entgegen, welche ich in den Lehrvorträgen des Herrn Du Potet's zu erhalten hoffte.

Es waren ihrer im ganzen neun, jedoch mit der Erlaubniß, daß Jeder, der über den einen oder andern Punkt noch im Unklaren, den darauf folgenden neuen Cursus unentgeltlich mitmachen dürfe.

Fasse ich nun zum Zwecke dieser Mittheilungen Alles, was ich in diesen Vorträgen hörte, zusammen, so muß ich allerdings zugeben, daß ich eine Menge interessanter Einzelnheiten über die Kunst des Magnetisirens hörte, über Dasjenige jedoch, was ich eigentlich darin suchte, über das

wahre Wesen des Magnetismus, was er ist und wie er sich wissenschaftlich aus vorher schon feststehenden Thatsachen und Gesetzen ableiten und erklären lasse, darüber gab Herr Du Potet wohl Andeutungen; die volle, mich befriedigende wissenschaftliche Begründung aber gab er nicht. Es liegt mir jedoch ferne, hiermit einen Vorwurf auszusprechen; der Fehler war vielmehr auf meiner Seite, denn der Zweck dieser Vorträge war, wie ich mich erst im Verlauf derselben überzeugte, ausschließlich nur die praktische Anleitung zur Anwendung des Magnetismus als Heilmittel, und ich hätte somit von vornherein nicht mit jenen weitern Anforderungen oder Erwartungen in dieselben kommen sollen.

Was diese praktische Anleitung jedoch selbst betrifft, so kann ich nicht umhin, unbeschadet der vielen dankbaren Angaben und Anweisungen, welche uns zu Theil wurden, meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ich auch sie nur als eine Art Einleitung in die eigentliche Kunst des Magnetisirens betrachten kann. Als solche hat sie ihren Zweck vollständig erreicht. Sie hat uns bekannt gemacht mit der allgemeinen Verfahrungsweise beim Magnetisiren, mit den gewöhnlichen körperlichen Veränderungen, welche dadurch hervorgerufen werden, und mit der eigenthümlichen Heilweise der magnetischen Kraft.

Von demjenigen, welcher sich dem magnetischen oder mesmerischen Heilberufe widmen will, verlangte Herr Du Potet mit aller Entschiedenheit ein naturgemäßes, rein sittliches Leben, damit er nicht nur die zu seinem Berufe erforderliche körperliche Gesundheit und Kraft besitze, sondern namentlich auch diejenige moralische Garantie gewähre, welcher es bei dieser Heilmethode in höherem Maße, als bei jeder andern bedürfe. Das Magnetisiren selbst müsse mit der ganzen Sammlung unsres Wesens, mit ruhiger Seele, mit Entfernung aller unrechten oder gar verbrecherischen

Gedanken, und mit dem bestimmten Hinlenken unsrer ganzen Willenskraft auf die hervorzubringende Heilung vorgenommen werden. Etwas Gutes zu wirken, unsre inwohnende magnetische Kraft zum Besten unsres Mitmenschen anzuwenden, und uns entströmen zu lassen, müsse der einzige uns in diesem Augenblick beseelende Gedanke sein. Unsre Hände und Arme müssen eben so wenig willenlos, als gewaltsam angestrengt dem zu Heilenden entgegen gehalten, und die verschiedenen Züge oder Striche damit gemacht werden, gleichwie man sich auch hüten müsse, den bereits hergestellten magnetischen Strom durch Rückbewegungen der Hände in ganz derselben Richtung wieder zu zerstören oder doch zu schwächen. Wolle man mehr beruhigend, niederschlagend und einschläfernd einwirken, so habe man vorherrschend auf das Gehirnsystem, wolle man dagegen mehr bewegend, aufregend einwirken, so habe man den magnetischen Strom vorherrschend auf das Magen- und Unterleibsystem zu lenken. Zur Aufsuchung des eigentlichen Sitzes der Krankheit seien im Anfang diese beiden Verfahrungsweisen mit einander zu verbinden. Jedenfalls aber müsse bei beiden immer das rechte Maß beobachtet werden, und so sehr auch in einzelnen Fällen, bei besonders hartnäckigen Uebeln, eine tüchtige Dosis dürfe mitgetheilt werden, so dürfe doch nie eine gewisse Grenze überschritten werden, weil sich jedes Uebermaß räche, und nicht nur bleibende Geistes- und Körperstörung, sondern sogar der Tod die Folge sein könne. Zum Aufheben der hervorgerufenen magnetischen Einwirkung bediene man sich der entgegengesetzten, nach den Extremitäten ableitenden Striche, des Beibringens von Kühle, durch Blasen über Auge und Stirne, oder auch durch Wasser, und in einzelnen Fällen durch Berührung der Kniee.

Auch durch magnetisirte Gegenstände und die Aufstellung eines persönlichen Stellvertreters könne die begonnene Heilung fortgesetzt werden, in letzterem Falle aber müsse

immer der zweite Magnetisirende vom ersten vorher selbst magnetisirt worden sein, damit der Kranke keinen zu großen Unterschied in der magnetischen „Stimmung", im „Ton" empfinde.

Was Herr Du Potet sodann an zweiter Stelle über die durch das magnetische Einwirken hervorgerufenen körperlichen, und auch geistigen Veränderungen uns mittheilte, kann ich hier übergehen, da es im Allgemeinen diejenigen sind, von denen ich bei den verschiedenen Versuchen nach eigner Anschauung berichtet habe. Nur diejenigen, welche ich dort nicht erwähnt, mögen noch in Kürze hier berührt sein.

Als solche Veränderungen hob er nämlich noch hervor: die stärkere oder auch schwächere Bewegung des Pulses, das Eintreten von Schweiß, oder wenigstens das Wärmerwerden der Haut, und, als die hauptsächlichsten Wiederherstellungsweisen der gestörten Gesundheit, die Entweichung der Krankheitsstoffe durch Erbrechen, vermehrtes Uriniren und Stuhlgang, überhaupt durch schwächere oder stärkere „Krisen." Diese letzteren, wie sehr sie auch oft mit den heftigsten Krämpfen und oft wahrhaft Schrecken erregenden körperlichen Erscheinungen überhaupt verbunden seien, seien der gewöhnlichste und sicherste Weg, auf welchem die mitgetheilte magnetische Kraft die Heilung zu Stande bringe. Während der orthodoxe Mediziner diese Krisen mehr fürchte, seien sie dem magnetischen Arzt die erwünschtesten Erscheinungen, da sein Bestreben sey, die Krankheit nicht blos auf der Oberfläche zu heilen, und nur zurück zu drängen, sondern die innerste und verborgenste Wurzel derselben zu fassen und dadurch radikal zu heilen.

Hiemit kam Herr Du Potet auf die eigentliche und specifische Heilweise der magnetischen Kraft oder des magnetischen Fluidums zu sprechen, und was er hierüber und nebenbei — wenigstens andeutungsweise — über das eigent-

liche Wesen des Magnetismus sagte, möge den Schluß dieser meiner berichtenden Mittheilungen machen.

Er gieng davon aus, daß durch unsern ganzen Körper vom Kopf nach den Füßen ein beständiges, ununterbrochenes Strömen von Lebenskräften, oder vielmehr „Zügen“, „Strömen“, Fluida“ — stattfinde, die sich unaufhörlich in unserm Organismus erneuerten, und als die verschiedenen geistig-materiellen Kräfte, als die geistigen Agentien, als gleichsam bewußte Werkmeister in den einzelnen Theilen dieses Organismus immerfort schaffen und arbeiten, und Alles das, was jeder einzelne Theil für seine Lebensfunktionen bedürfe, holen und zubereiten. Es sey falsch, nur ein einziges solches „Lebensfluidum“, einen einzigen „Nervengeist“ annehmen zu wollen, und ein handgreiflicher Beweis für das Vorhandenseyn mehrerer und verschiedener sey schon der verschiedene Geschmack, den wir bei verschiedenen Fleischtheilen der Thiere wahrnehmen.

Diese Lebensströme oder Lebensfluida seien es nun, welchen in kranken Organismen durch die von einem Andern mitgetheilte magnetische Kraft, durch das ihnen zugeströmte magnetische Fluidum die ihnen selbst mangelnde Lebenskraft wieder mitgetheilt werde. Die eigentliche Lebenskraft des Magnetisirenden ströme durch diese Mittheilung in den Organismus des Magnetisirten über, komme den verschiedenen oder dem einzelnen Lebensstrome des Kranken zu Hilfe, und fördere dadurch dessen Wiederherstellung.

Magnetische Kraft, magnetisches Fluidum ist also Lebenskraft, Lebensfluidum.

Die Art und Weise, wie dann diese Lebenskraft im kranken Organismus die Heilung schafft, sey näher folgende. Das mitgetheilte Fluidum sucht die krankhaften Stellen oder Organe auf; es wirft sich zuerst auf diejenigen, welche am wenigsten krankhaft, und daher am ehesten zu heilen, und macht sich erst nach und nach an die schwierigeren, schad-

hafteren. Dabei zeige sich dann die eigenthümliche Erscheinung, daß der magnetisch behandelte Kranke meist den ganzen Entwicklungsgang seiner Krankheit, wie er vielleicht seit vielen Jahren her stattfand, genau der Reihe nach rückwärts wieder durchzumachen habe, und nach einander dieselben krankhaften Empfindungen, dieselben Schmerzen in umgekehrter Folge wieder fühle, wie er sie früher gehabt, und das so lange, bis die ihm mitgetheite magnetische Kraft in Verbindung mit seiner eignen durch Schweiß, Brechen, Stuhlgang die letzten noch zurückgebliebenen kranken Stoffe aus Haut, Adern und Eingeweiden hinausgetrieben habe. Durch das mitgetheilte magnetische Fluidum werden die verdorbenen Säfte hergestellt, der ganze Bestand des Blutes, des Fleisches, der Knochen umgewandelt, erneuert. Dabei ist aber, wie Herr Du Potet mit Nachdruck hervorhob, die gleichzeitige vernünftige Anwendung medizinischer Mittel, sofern sie die begonnene Heilung zu unterstützen vermögen, keineswegs ganz ausgeschlossen, namentlich da nicht, wo die in erhöhtem magnetischen Zustande sich Befindenden, die „Somnambülen“, — vorausgesetzt, daß sie es in Wahrheit sind, — sich selbst solche verordnen.

Es ist hier der Ort, wo ich es nicht unterlassen darf, auch über diesen erhöhten magnetischen Zustand, den Somnambulismus, dasjenige mitzutheilen, was ich in den Vorträgen des Herrn Du Potet darüber hörte. Ich schicke voraus, daß, so viel Gelegenheit ich auch in Paris gehabt hätte, außer den Somnambülen der trügerischen, schändlichen Spekulation, auch die eine oder andere echte und wahrhaftige zu sehn und zu beobachten, ich absichtlich keine einzige aufgesucht habe, und darum hier nur berichte, was ich von Hern Du Potet darüber gehört. Warum ich keine aufgesucht, davon enthält die folgende Mittheilung den Grund.

Herr Du Potet widmete zwei seiner Vorträge dem

Somnambulismus. Er unterschied von vornherein zwischen demjenigen, welcher in gewissen Fällen ganz von selbst entsteht, und dem, welcher durch magnetische Einwirkung hervorgerufen wird. Der erstere, sowie derjenige, welcher nach kurzem Magnetisiren schon sich einstelle, seien die seltneren; häufiger der, welcher auf länger fortgesetztes Magnetisiren erfolge.

So wenig alle menschlichen Organismen gleich empfänglich für das Magnetisiren überhaupt seien, noch weniger seien es alle für die Hervorrufung des somnambülen Zustandes, als des höchsten magnetischen.

Bei diesem selbst aber müsse man wieder unterscheiden zwischen dem echten, zuverlässigen, und demjenigen, der — ohne daß der Einzelne es beabsichtige — ein absichtslos trügerischer, unzuverlässiger sey. Diese Unzuverlässigkeit des letzteren habe ihren Grund in dem beherrschenden Einfluß des Magnetisirenden auf den Magnetisirten, vermöge dessen der letztere nur gleichsam das Wiederspiel, das Echo des ersteren sey. So wenig aber nun das Wunderbare und Räthselhafte dieses überwältigenden Einflusses einer Persönlichkeit auf die andere geleugnet werden könne, so sey es eben deswegen unbestreitbare Thatsache und eine nothwendige Folge jenes Einflusses, daß die Aussagen des Somnambülen über alle die Dinge, welche in den Gedankenkreis des Magnetisirenden gehören, unzuverlässig seien, weil es nur Uebertragungen und Reflexe der Gedanken, Ansichten, Hoffnungen, Wünsche oder Ahnungen dieses letzteren sind; und um so unzuverlässiger, je direkter der Magnetisirende dem Somnambülen über einen solchen Gegenstand eine bestimmte Frage vorlegt.

Als Beispiel führte er uns folgende Thatsache an. Ein Mädchen, das nach seiner ersten Communion in somnambülen Zustand verfallen war, und in einem Augenblick höherer Entzückung ausrief, daß es so schöne, herrliche

Dinge sehe, antwortete, als seine Eltern es fragten, was es denn sehe: „Gott, umgeben von den Engeln, den Aposteln und Maria.“ Dasselbe Mädchen wurde von einem Freund seiner Eltern, welcher ein Voltairianer war, ebenfalls später wieder in somnambülen Zustand durch Magnetisiren gebracht, aber als er es in seiner Entzückung fragte, was es denn sehe, antwortete es: „Gott, umgeben von seinen zwei Aposteln, Voltaire und Rousseau.“

Außer diesem führte Herr Du Potet auch noch andere Beispiele zum Beweis für obige Behauptung an.

Die Zahl der echten und ganz zuverlässigen Somnambülen beschränkte er auf eine sehr kleine; und ich bekenne es offen, daß mein Vertrauen in seine Redlichkeit und Glaubwürdigkeit durch diese strenge Sonderung, die er auf diesem geheimnißvollen, und leider vom gemeinsten Eigennutz nur zu sehr ausgebeuteten Gebiete macht, wo möglich noch fester und stärker wurde.

Ich unterließ es darum auch, eine Somnambüle zu sehen, da ich in Folge solcher Mittheilungen nicht nur überhaupt sehr mißtrauisch geworden war, sondern namentlich in solchen Fällen, wo ich wußte, daß sonst redliche Somnambülen zum Orakelspenden, wenn nicht gemißbraucht, so doch zu regelmäßig angehalten wurden.

Ich hatte nämlich vom Gründer der französisch-katholischen Reform, dem Abbé Chatel, welchem ich wegen der Verwandtschaft dieser religiösen Bewegung mit unserer deutsch-katholischen — in ihrer kirchlichsten Richtung — einen Besuch gemacht hatte, erfahren, daß auch er ein Freund des Magnetismus sey, ja, daß er sogar alle Woche zweimal, zwischen 1 und 3 Uhr, in Gegenwart eines oder mehrerer Freunde der Sache, eine Somnambüle empfange, und mit ihr über verschiedene, besonders aber über die höchsten religiösen und philosophischen Fragen Unterredungen habe. Als er gehört, wie auch ich mich für den Magnetismus interessire, lud er

mich ein, diesen Unterredungen, wann es mir beliebe, auch beizuwohnen. Anfangs hatte ich gewaltig Lust, als ich aber obige Mittheilungen von Herrn Du Potet gehört, war mein Glaube an die Selbstständigkeit ihrer Ansichten und Aussprüche geschwunden, und ich unterließ, hinzugehen, weil ich um so mehr annehmen durfte, daß sie nur des sie befragenden Abbé eigene Ansichten wiederspiegele, als dieser mir selbst mit hoher Freude erzählt, wie er seine Ueberzeugungen durch ihre Aussagen so bestätigt finde.

Dieses Allgemeine über den Somnambulismus vorausgeschickt, gieng dann Herr Du Potet auf die eigentliche Behandlung desselben über. Er rieth namentlich Einfachheit und Klarheit der zu stellenden Fragen an.

Als etwas ganz Eigenthümliches hob er aber das hervor, daß nicht selten die Krankheit von Personen, welche eine Somnambüle befragen, sich dieser selbst mittheile, und daß darum soviel möglich Berührungen derselben mit den Kranken gehörenden Gegenständen zu vermeiden seien.

Nach diesen kurzen Andeutungen über den Somnambulismus kehre ich zurück zu dem, was uns Herr Du Potet noch über das magnetische Heilverfahren überhaupt mittheilte.

Er machte uns nämlich darauf aufmerksam, daß auch beim Magnetisiren solcher Personen, die nicht somnambül sind, eine ähnliche Wechselwirkung, wie die eben erwähnte, stattfinde, nur mit dem Unterschied, daß es hier vorherrschend der Magnetisirende selbst sey, auf welchen mittelst rückwirkender Kraft krankhafte Empfindungen des Magnetisirten, ja, oft für kürzere oder längere Zeit dessen ganze Krankheit übergehe. Im Allgemeinen und als Regel sey jedoch anzunehmen, daß das eintretende Wechselverhältniß, der Rapport, in welchem Magnetisirter und Magnetisirender stehen, für den Letzteren nur die wohlthätigsten Folgen habe. In seinem eigenen Organismus werde durch das Ausströmen seines magnetischen Fluidums eine regelmäßigere Circulation

und eine Reinigung und Kräftigung der Säfte und des Blutes hergestellt, und es sey Thatsache, daß Magnetiseure, sofern sie nicht durch unnatürliche, unvernünftige Lebensweise das Gegentheil selbst verschulden, meist ein hohes, gesundes Alter erreichen.

Hiermit glaube ich den Hauptinhalt der Vorträge des Herrn Du Potet in gedrängter Kürze zusammengefaßt zu haben, und füge blos, in Beziehung auf die dem Magnetismus zugeschriebene Heilkraft das Eine noch bei, daß er keineswegs in oberflächlicher, marktschreierischer Weise ihn als Radikal- und Universalmittel für alle Krankheitsfälle ausposaunte. Wie er zugab, daß in gewissen Fällen das magnetische Heilverfahren durch Mitgebrauch medizinischer Mittel unterstützt werden könne, ja müsse, wie er überhaupt im Entferntesten nicht die medizinische Wissenschaft ganz über Bord warf, sondern nur gegen ihr hartnäckiges Festhalten an überlebten Dogmen, gegen oberflächliches Heilverfahren, gegen Unkenntniß der eigentlichsten Natur des Menschen und gegen ihre Verblendung, gegenüber dem im Magnetismus sich darbietenden, und nach seiner Ueberzeugung einfachsten, naturgemäßesten und universellsten Heilmittel, ankämpfte, ebenso nahm er keinen Anstand, zuzugeben, daß es Fälle gebe, wo der Magnetismus so wenig als die bisherige Medizin mehr helfen könne. Es können durch den Magnetismus weit mehr und in verhältnißmäßig viel kürzerer Zeit Krankheiten gehoben und zwar gründlich gehoben werden, als durch alle bisherigen medizinischen Systeme, aber allmächtig sey auch er nicht. Immerhin stehe aber so viel wieder fest, daß selbst in den schlimmsten und unheilbarsten Fällen er zum wenigsten Linderung der Schmerzen bringe, und er sehr oft den furchtbarsten Todeskampf erleichtert habe.

Schlußwort.

Hatte ich nun auch, wie schon gesagt, in diesen Vorträgen gerade dasjenige, was ich eigentlich suchte, nicht gefunden, so verdanke ich ihnen jedenfalls die Erhöhung meines Interesses für die Sache. Wie sie dem Einen, welcher sich die magnetische Heilmethode zum Berufe erwählt, als erste Einleitung in denselben diente, so wurden sie mir ein weiterer Sporn, die Befriedigung meines nach wissenschaftlicher Begründung verlangenden Denkens anderweitig zu suchen. Für uns Beide boten sich zu diesem Zwecke zunächst die ausführlicheren Schriften des Herrn Du Potet selbst als weitere Wegweiser und Rathgeber dar, und ich unterließ nicht, meine Nachforschungen in denselben fortzusetzen; dennoch muß ich bekennen, daß ich auch hier, sowenig als in den damit verglichenen Schriften unsrer neuesten deutschen Literatur, jene Befriedigung fand.

Es waren hauptsächlich folgende Werke, welche ich zu obigem Zwecke durchgieng: I. „Du Potet, mauuel de l'Etudiant magnétiseur, ou nouvelle instruction pratique sur le magnétisme, fondée sur 30 années d'expériences et d'observations.“ 2. edition. Paris 1851. — II. Ennemoser, „der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur und Religion“. Stuttg. und Tüb. 1842. — III. Ennemoser, „Anleitung zur mesmerischen Praxis.“ Stuttg. und Tüb. 1852.

So verdienstlich alle diese Werke sind, und soviel auch zur gerechteren und vorurtheilsloseren Würdigung der vorliegenden Sache jedenfalls und unbestreitbar durch sie alle beigetragen wird, so sehr sie das deutliche Gepräge des ernstesten, redlichsten und uneigennützigsten Strebens für eine hochwichtige menschliche Angelegenheit an sich tragen, und so sehr sich namentlich das letztere, neueste Werk unseres Landsmannes durch seine logischere Anordnung vor dem Du Potet's auszeichnet, so ist es doch eine gewisse

religiöse Ueberschwenglichkeit des Ersteren, sowie der vorherrschend auf's Praktische gerichtete Sinn des Letzteren, welche eine tiefer eingehende, streng- und nüchtern-wissenschaftliche Begründung des Magnetismus vergebens bei ihnen suchen lassen.

Noch am weitesten hat sich nach meiner Ansicht der Franzose gewagt, doch schließt er seine eigne Auseinandersetzung mit der Bemerkung, daß sein wissenschaftlicher Versuch nur „der Schatten einer Theorie“ sey, und daß „die Zeit noch nicht da wäre, die den Magnetismus erklären könne; Keiner wisse, was er ist, und vielleicht werde auch nie ein Sterblicher den Schleier heben, der ihn dem Auge unsrer Erkenntniß verbirgt.“

Dieser „Schatten von Theorie“ ist nämlich nach Du Potet folgender. *) „Beim gegenwärtigen Stand der Wissenschaft leitet Alles darauf hin, das Gehirn als ein Organ zu betrachten, welches eine eigenthümliche Substanz absondert, deren Haupteigenschaft die ist, den Willen und die Empfindung zu übertragen oder zu empfangen. Diese Substanz, — was sie auch sey, — scheint in den Nerven zu circuliren, deren einige zur Bewegung (für den Willen) bestimmt sind; sie gehen aus vom Encephalum oder den zu ihm gehörigen Theilen, und begeben sich nach den Extremitäten; die andern sind der Empfindung angewiesen, und folgen derselben Richtung; die ersten sind aktiv, die andern passiv.“

„Man kann heutzutage diese Sätze als bewiesen annehmen. Wenn wir ein Glied bewegen wollen, sendet unser Gehirn nach dem Muskel, der zur Ausführung dieser Bewegung bestimmt ist, eine gewisse Quantität Nervenkraft oder Nervenfluidum, welches die Zusammenziehung des Muskels hervorruft; diese Uebertragung findet statt vermittelst eines Nerves, den die Anatomie nachweis't, und, wenn wir diesen zerschneiden oder ihn unterbinden, so wird es uns unmöglich,

*) Seite 333 ff. in seinem Manuel de l'Etudiant magnétiseur.

die Bewegung zu machen, es tritt Lähmung ein. Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei den Nerven der Empfindung; zerstört man sie, so ist in dem Theil, von dem sie ausgehen, die Empfindung aufgehoben. Diese seit undenklichen Zeiten bekannten Thatsachen sind unbestreitbar und allgemein zugegeben. Sie hatten auf den Gedanken gebracht, daß die Thätigkeit der Innervation eine wirkliche Circulation sey. Es gab ausführende Nervengefäße, die des Willens, und einführende, die der Empfindung."

"Die Arbeiten von Bogros scheinen materiell zu beweisen, was durch Urtheilsschlüsse angenommen war."

"Was aber ist die Natur dieser Kraft, dieses Agens? Die Arbeiten eines Prevost und Dumas lassen annehmen, daß dieses Agens die größte Aehnlichkeit mit dem elektrischen Fluidum oder Strom hat. Diese Physiologen haben nachgewiesen, daß die Muskelzusammenziehung das Resultat eines wirklichen elektrischen Schlages sey."

"Der gelehrte Professor Béclard versicherte, er habe, nachdem er einen Nerv von ziemlich großem Umfang an einem lebenden Thiere blos gelegt und zerschnitten hatte, oft den Pol der Magnetnadel zum Abweichen gebracht, indem er jenen Nerv mit der Nadel in Verbindung setzte."

"Im Jahre 1842 hatte Du Bois-Raymond folgenden Satz aufgestellt: "So oft zwischen einem beliebigen Punkte des natürlichen oder künstlichen Längendurchschnitts eines Muskels, und zwischen einem gleichfalls willkürlichen des natürlichen oder künstlichen Querdurchschnitts desselben Paares ein leitender Bogen hergestellt ist, findet in diesem Bogen eine Strömung statt, die von dem Längendurchschnitt nach dem Querdurchschnitt des Muskels geht."

"Jedermann weiß, daß der Galvanismus, wenn man mit ihm die nervöse Einwirkung ersetzt, die Muskeln zusammenzieht, die man seiner Wirkung aussetzte. Man weiß,

wie Galvani und Volta das Dasein eines eigenthümlichen Fluidums sahen und bewiesen, das man später als das der Elektricität erkannt hat.“

„Man weiß auch, daß gewisse Thiere die besondere Eigenschaft haben, mittelst einer eigenthümlichen natürlichen Einrichtung eine große Masse elektrischen Fluidums abzusondern, womit sie starke Schläge geben, Schläge, die oft so heftig sind, daß sie in großer Entfernung andre Fische oder selbst Menschen tödten können.“

„Man ist so weit gekommen, die Quantität und Qualität ihres elektrischen Fluidums mittelst sehr feinen Elektroscopen und Elektrometern zu bemessen; man hat herausgebracht, daß dieses Fluidum durch das Gehirn dieser Thiere abgesondert war, da, wenn man dieses hinwegnahm oder die Nerven, welche zum dortigen Zubereitungsorte führen, die elektrischen Wirkungen aufgehoben waren, was nicht der Fall war, wenn man die Organe der Circulation wegnahm.“

„So ist es vollkommen erwiesen, daß in einigen Thieren das Gehirn elektrisches Fluidum absondert; daß die Muskelzusammenziehung mittelst eines elektrischen Schlages stattfinden kann, u. s. w. — Erwägungen, welche stark zur Annahme führen, daß das Nerven-Agens elektrisches Fluidum oder doch ein solches ist, welches mit diesem eine große Verwandschaft hat.“

„Alle diese Wahrscheinlichkeiten sind stark, und können zur Annahme der Circulation eines Nerven-Agens führen, welches die Ursache der magnetischen Erscheinungen ist.“

„Dieses Agens haftet bei uns nicht an den Muskeln oder der Haut, sondern schwingt sich mit einer gewissen Kraft drüber hinaus, und bildet so eine förmliche Nerven-Atmosphäre, eine Sphäre der Wirksamkeit, ganz ähnlich der von elektrisirten Körpern.“

„Dieses war die Ansicht der ersten Physiologen unsrer Tage, eines Reil, Autenrieth, Humboldt.“

„Fortan dünken uns alle Erscheinungen des Magnetismus einer Erklärung fähig.

„Die Nerven-Atmosphäre, — aktiv auf Seiten des Magnesiteurs, verstärkt ohne Zweifel durch den Einfluß seines Willens, vermischt sich, setzt sich in Rapport mit der passiven Nerven-Atmosphäre der magnetisirten Person, und vermehrt und verstärkt diese bis zu einem solchen Grad, daß in gewissen Fällen eine vollkommene Sättigung des Nervensystems stattzufinden scheint, fähig, sofern sie übermäßig ist, durch Entladungen sich mit den umgebenden Körpern in Gleichgewicht zu setzen; und man könnte durch keine andere Annahme die Erschütterungen erklären, welche die Magnetisirten bisweilen spüren."

„Das Nervensystem des Magnetisirten, in solcher Art influenzirt und nach Verhältniß seiner besonderen Empfindlichkeit modificirt, würde alle Störungen erklären, die man beobachtet, und gäbe vollkommne Rechenschaft über die Mittheilung der Wünsche, des Willens, selbst der Gedanken dessen, der magnetisirt. Diese Wünsche, dieser Wille, als Thätigkeiten des Gehirns, werden von diesem mittelst der Nerven bis an den Umkreis des Körpers — und drüber hinaus getragen."

Nachdem Du Potet sodann an mehreren Beispielen zu zeigen gesucht, wie dieser geheimnißvollen magnetischen Kraft die merkwürdige Eigenschaft inwohne, daß — einmal einem Gegenstand mitgetheilt, wenn dieser sorgfältig bewahrt werde, er sie Monate lang an sich festhalte, ja, daß diese magnetische Kraft eine Zeit lang weder durch chemische noch physische Gewalt ihm genommen werden könne, schließt er mit folgendem Bekenntniß:

„Die Erklärung muß im Verhältniß stehn zu der Erhabenheit des Gegenstandes; die ganze physische und organische Ordnung der Wesen, und alle zu diesem Zweck aufgestellten Grundsätze können jene Probleme des thierischen

Magnetismus nicht lösen, die der Psychologie eigenthümlich angehören, wo die physischen und chemischen Erfahrungen nicht mehr helfen können."

Du Potet's neueste Erklärung über das eigenthümliche Wesen des Magnetismus finde ich in der Festrede, die er bei der Jahresfeier zum Gedächtniß Mesmer's diesen Sommer in Paris gehalten, und wo die betreffende Stelle also lautet:

„Was wird nicht geschehen, wenn man durch gelehrten Fleiß es dahin gebracht, die Strahlen dieses göttlichen Feuers zu sammeln, und dem Auge sichtbar zu machen! *) Wir werden dann ein Bild der menschlichen Seele und derjenigen der Welt selber haben; denn es ist der glorreiche Wagen, in dem sich die Geister ohne Körper befinden, es ist das Agens der Uebertragung unsrer Wünsche und unsrer Sehnsucht; es ist es ferner, mittelst dessen wir mit dem Schöpfer der Welten verkehren, die im Raume rollen."

Es ist nicht die Absicht dieser Blätter, das vorliegende Räthsel selbst lösen zu wollen; dazu sind Andere berufen. Meine Ueberzeugung aber ist die, daß es so lange nicht gelingen kann, als der Standpunkt jener Transcendenz nicht verlassen wird, von der, wie wir sehen, auch der Franzose nicht lassen kann. Je mehr ich aber von dem Magnetismus selbst, — oder wie man die geheimnißvolle Ursache dieser Erscheinungen nennen will, — fest und unwandelbar überzeugt bin, desto mehr dächte ich, daß es an der Zeit wäre, allen Ernstes vom Standpunkt der neuen Wissenschaft aus, die nichts Drittes mehr hinter den Er-

*) Du Potet meint hier wohl die Versuche Reichenbach's, womit zu vergleichen die jenes englischen Doktors, der eine Maschine erfunden, die mittelst verschiedener Pendelschwingungen die magnetisch-elektrischen Strömungen des menschlichen Körpers anzeigt. Siehe British Quarterly Review vom Anfang d. J. 1852.

scheinungen und Gesetzen der Natur voraussetzt und fabelt, der Sache gründlich auf den Leib zu gehen. Dazu aufzufordern ist der eigentliche Zweck dieser Mittheilungen.

Die magnetischen oder mesmerischen Erscheinungen sind Thatsachen, mag man darüber lachen und spotten, so viel man will. Die Frage, um die es sich allein noch handelt, ist ihre Erklärung.

Sind sie die Folgen blos aufgeregter Phantasie? Diese Ansicht widerlegt sich ganz von selbst durch die Thatsache, daß magnetische Erscheinungen nicht nur an Personen, die schlafen, sondern auch an Thieren und Pflanzen hervorgerufen werden.

Sind sie die Folgen eines ausströmenden Fluidums, eines Nervenäthers, eines Aethers überhaupt, oder sind sie die Folgen bloser Willenskraft, durch Wahlverwandschaft, durch sogenannte „dynamische Polaritätsverhältnisse" hervorgerufen?

Diese Fragen bedürfen noch der Lösung. Sollten Reichenbach's „odisch-magnetische" Untersuchungen nichts als Selbsttäuschungen sein? Ich glaube es nicht. Ich glaube vielmehr, daß auf diesem Wege gerade, in Verbindung mit einer tieferen Erforschung jener von Du Potet oben erwähnten elektrisch-magnetischen Strömungen unsres Nervensystems, sowie unsres natürlichen Seelenlebens das Räthsel wird gelöst werden.

Jedenfalls, ich wiederhole es, verdient dieser Gegenstand auf's allerernstlichste geprüft und begründet zu werden; ein Gegenstand, der wahrlich Keinem Schande bringt, der sich mit ihm redlich beschäftigt, und der wohl durch Männer wie Cuvier, Laplace, Hufeland, Treviranus, Berzelius von vornherein Zeugen genug besitzt, daß etwas mehr an ihm sey, als „vornehmthuende" Zweifelsucht glauben will.

Noch ganz in der jüngsten Zeit hat sich das radikalste Blatt in England „The Leader" und bei uns das „Deutsche

Museum" von Prutz in einem Artikel von Gottschall, und einem späteren aus Hamburg, sowie der geniale Verfasser des „Genius des Christenthums", Ludwig Noack, in seiner Erklärung über die „Wunder" Jesu*) dafür ausgesprochen.

Auch zwei wissenschaftliche Institute haben ihre bisher beobachtete ignorirende oder verwerfende Stellung zu der vorliegenden Sache aufgegeben, und durch Ausschreiben von Preisfragen sich ihr genähert. Die „Akadémie des sciences morales et politiques" in Paris stellt die Preisfrage auf über Somnambulismus oder magnetischen Schlaf, die „Société d'encouragement des sciences, lettres et arts" in Mailand über den praktischen Werth des thierischen Magnetismus.

Diese letztere Frage nöthigt mich noch zu einer schließlichen Erklärung. Mag der praktische Werth des vorliegenden Gegenstandes sein, welcher er wolle, die theoretische Ergründung desselben ist davon unabhängig, und im allerschlimmsten Fall wäre sie eine ganz für sich bestehende Pflicht, ein nothwendiges Bedürfniß unsres denkenden und forschenden Geistes. Die Theorie desselben „verderblich" nennen, wie G. A. Wislicenus im Augustheft seiner diesjährigen „Neuen Reform" es gethan, hieße daher, — vorausgesetzt, daß sie die richtige ist, — die Natur selber hofmeistern wollen, und in dem Fall, daß sie noch nicht die richtige ist, dem Geist verbieten wollen, nach einer richtigeren zu suchen. Was nun aber den praktischen Werth betrifft, so verstehe ich in der That nicht, wie ein G. A. Wislicenus, Angesichts der Thatsachen vorgekommener Heilungen durch Anwendung des Magnetismus, ihn ebenfalls einen „verderblichen" nennen kann! Daß der Magnetismus mißbraucht, auf's schändlichste und ruchloseste misbraucht werden kann,

*) Genius des Christenthums, S. 40. Bremen 1852.

das haben gerade die tüchtigsten seiner Vertreter selbst am meisten beklagt; daß aber die Anwendung des Magnetismus überhaupt, und zwar nicht nur in der Hand wissenschaftlich durchgebildeter Aerzte, sondern in leichteren Fällen selbst in der Hand der Laien, zur Wiederherstellung der Gesundheit unsrer Mitmenschen — ein „verderblicher Wahn" sey, das heißt das Feuer verderblich nennen, weil der Bösewicht es zur Brandstiftung, und die Vernunft verderblich nennen, weil er sie zu Lüge und Meineid mißbrauchen kann.

Gedruckt bei Ackermann & Wulff.

Scholl, Carl

Erster Blick in die Wunderwelt des Magnetismus Mittheilungen aus Paris

Hamburg 1853